

Bernd Koenitz

Unverstandene Lausitzer Ortsnamen

Im Sorbischen Kulturlexikon (Kulturlexikon, 299¹) heißt es, dass „die Ortsnamen der Lausitzen sehr gut erforscht und in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Kompendien allgemein zugänglich“ seien. Dies ist zweifellos korrekt, sollte aber nicht dahingehend missverstanden werden, dass alle Fragen restlos und definitiv beantwortet wären. In vielen Fällen ist die Rekonstruktion der Geschichte dieses oder jenes ON, die in den letzten Jahrzehnten auf wissenschaftlicher Grundlage² geboten wurde, mit gleichermaßen berechtigtem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit bestritten worden. Eine umfangreiche Präsentation alternativer Erklärungen aus jüngster Zeit stammt von Heinz Schuster-Šewc.³ Namen sind immer auch ein Gegenstand allgemeinen Interesses und insbes. ON spielen oft eine Rolle in heimatkundlichen Publikationen. Diese legen im günstigsten Falle auch Arbeiten anerkannter Fachwissenschaftler zugrunde, reichen aber hin und wieder auch offensichtlich verfehlte Deutungen kritiklos an ein breites Publikum weiter.⁴ Daher kann nicht genug betont werden, dass Namenkunde nicht durchweg sichere Befunde liefern kann und auch als ein Feld wissenschaftlichen Meinungsstreits begriffen werden muss. Die Anwendung des altrömischen Prinzips *de omnibus dubitandum* auch in dieser Disziplin kann – neben ggf. überzeugenden Vorschlägen zur Deutung einzelner Namen und zugleich mit diesen – evtl. zur Schärfung der methodologischen Grundsätze beitragen.⁵

Unter den Lausitzer ON sind einige zu nennen, die bislang als dunkel, unverstanden, zu gelten haben, wie aus Kommentaren führender Namenforscher wie Ernst Eichler und Walter Wenzel hervorgeht, die auf ein Bekenntnis größter Unsicherheit ins Auge gefasster Deutungen hinauslaufen. Bei mehreren solcher in der Literatur als „(sehr) schwierig“ bezeichneten ON glaube ich doch überzeugende Erklärungen gefunden zu haben. Hinzu kommen solche ON, die andere Autoren nicht mit soviel Erklärungszweifeln verbanden, bei denen mir aber wesentliche Aspekte unbeachtet geblieben zu sein scheinen.

Mit den folgenden Überlegungen zu 19 Lausitzer ON (17 in der Ober- und 2 in der Niederlausitz)⁶ setze ich Klärungsversuche fort, wie sie in Koenitz 2010 und 2011 unternommen wurden.

¹ Autorin des betreffenden Artikels „Ortsnamen“ ist Inge Bily (Kulturlexikon, 297–299).

² Die Prinzipien der wissenschaftlichen Erforschung von ON und anderen EN hat Walter Wenzel im Kulturlexikon (273 f.) im Artikel „Namenkunde“ umrissen.

³ Šewc 2008; Šewc 2009; Šewc 2011. – Vgl. auch Hengst 2008.

⁴ So übernimmt Alfons Frencl, der in seinen unterhaltsam Wanderungen durch Orte und die Namenlandschaft der Lausitz beschreibenden Büchern gewissenhaft hist. Belege für Namenformen angibt, wohl von Šewc 2010, 127 die Fehlinterpretation der aoso. (urspr. atsch.) **Ujězd*-Namen als „*wujězd z lěsa*“ (Frencl 2012, 106) und lässt deren grundsätzlich bekannte Erklärung (Profous IV, 426; Muka Słowničk, 57 f.; Klarstellungen bereits in E/W OL, 324; jüngst Wenzel 2010, 419–429, bes. 420) unerwähnt.

⁵ Vgl. Koenitz 2010, Koenitz 2011.

⁶ Bei den Belegen zu den ON beschränke ich mich aus Platzgründen auf eine für die Argumentation jeweils unbedingt notwendig scheinende Auswahl (unter Weglassung auch von diversen Zusätzen, insbes. bei HerkN). Bei der Übernahme der Angaben zu (neuzeitlichen) dt.

1. Oso. *Wurps*⁷/dt. *Wurbis* – dt.: 1408 *Wurbiss*, 1419 *Worpus*, 1479 *Worpiss*, 1486 *Borps*, 1489 *Worpb*, 1508 *czur Worpeßs*, *Worpus*, 1511 *Worpyß*, 1619 *Worpuß*, *Wurpuß*, 1659 *Worbst*, 1791 *Worbis oder Worbts*, 1826 *Worbis*, 1836 *Wurbis (Worbs)*, dial. [*wurps*]; noso.: 1800 *Wurps*, [um 1840] *Wurps*, 1886 *Wurbis*, 1920 *Wurb(is)*, 1927 *Wjerbjež*, 1951 *Wjerbjež*, dial. [*wurps*]. – Die NF *Wjerbjež*, offenbar von Muka⁸ rekonstruiert, ist in den hist. Belegen und vielleicht auch in der mündlichen sorb. Tradition nicht – es sei denn scherzhaft⁹ – verankert und kann unberücksichtigt bleiben. Erwogen wurde ein aoso. **Wrop-*, zu **wropa* (noso. *wropa/ropa* ‘Falte’), gebildet mit einem Suffix *-iš-/-uš-/-yš-* – deappellativisch (‘Siedlung in/an einer Bodenfalte’) oder evtl. auch von einem PN der angegebenen Basis abgeleitet. Angenommen werden müsste eine Umstellung **Wro-* > **Wor-*. In HONSA II, 622 wird darauf hingewiesen, dass bei einem *-š*-Suffix Schreibungen mit <sch> zu erwarten wären. Der Ansatz ist zu verwerfen.

Das *-o-* mehrerer Belege kann auf Senkung von urspr. *-u-* im Dt. beruhen. Das in der zweiten Silbe auftretende *-i-* wie auch *-e-* kann für einen unbestimmten Vokal in unbetonter (nachtoniger) Silbe stehen. Demgegenüber verdient das mehrfach erscheinende *-u-* der zweiten Silbe größere Aufmerksamkeit, da es nicht unbedingt als *-ü-* (etwa hyperkorrekt statt *-i-*) zu lesen ist. Bei Annahme einer maximalen Kontraktion eines aoso. Stammes lässt sich ein zugrunde liegendes mindestens dreisilbiges Schema konstruieren: *₁*Wu*₂*r*₃*pus-*. Das *-u-* der zweiten Silbe der Notate (der dritten des Rekonstruktionsschemas) kann den ON *Chrapow/Krappe* mit den hist. Belegen 1396 *Crapust*, [um 1400] *Krapus* < aoso. **Chrapousty* in Erinnerung rufen.¹⁰ Dieser VgLN lässt tentativ ein **Wur-po-us(t)-* entstehen, das wie der VgLN ein zweigliedriger Spottname sein könnte. So gelangt man zu einer noso. Basis *wurop-*, wie wir sie in noso. *wuropny* ‘drall, stramm, stattlich’ und *wuropach* ‘reife Haselnuss’, [pejor.] ‘strammer Junge’, *wuropačka* [pejor.] ‘strammes Mädchen’,¹¹ *wurop* ‘Deleaster’ (ein Käfer)¹² sowie nnso. *wurupny* ‘schön, reizend, schön gewachsen, nett, sauber, zart’, ferner in poln.

Dialektformen adaptiere ich diese ohne spezielle Prüfung, wobei ich insbes. – zum Zwecke einer klaren Unterscheidung von phonetischen Transkripten slawischer Elemente – die Zeichen <*b*>, <*d*> und <*g*> durch <*p*>, <*t*> bzw. <*k*> ersetze, wenn anzunehmen ist, dass es sich um stimmlose Lenes handelt. Ungeprüft übernehme ich in der Regel aus HONSA auch die (neuezeitlichen) sorb. Dialektformen; ich adaptiere höchstens vorsichtig die Transkription. Frau Dr. Sonja Wölke als Redakteurin schlägt in manchen Fällen Korrekturen vor, die mir berechtigt erscheinen und die ich ggf. entsprechend kennzeichne („S. W.“).

⁷ Zapis, 35 führt noch als sorb. Äquivalent für dt. *Wurbis* ebenfalls *Wurbis*, mit den Angaben *do Wurbisa, we Wurbisu, Wurbiski, -a, -e*.

⁸ Muka Słowničk, 56.

⁹ Die Kompendien (HONSA II, 621; Eichler ON SuN IV, 88; Wenzel 2008a) berücksichtigen Mukas Erklärung der Bedeutung nicht „*Wjerbjež*, *Worbis* [...] *Wurbis* ‘Gesindelheim’“ (Muka Słowničk, 56) und erklären Mukas NF als Ableitung von *wjerba* ‘Weide’, also ‘Weidigt’. Ausgangspunkt für Mukas Bedeutungsangabe könnte das tsch. umgangssprachliche, oft pejorativ gebrauchte Lexem *verbež* mit der Bedeutung ‘Gesindel’ sein (SSJČ IV, 58; Herzer/Prach II., 1473). Laut Machek, 561 f. ist es vom dt. Verbstamm *werb-* mittels Suffix *-ež* wie *drúbež* (‘Geflügel’) und *mládež* (‘Jugend, junges Volk’) gebildet, bezeichnet also ursprünglich eine durch Werbung zum Militär entstandene bunte Schar. Machek erwähnt dabei auch oso. *wjerbjež* (möglicherweise nach Muka).

¹⁰ Wenzel 2008a, 95; dazu Koenitz 2011, 17.

¹¹ Völkel, 611.

¹² Pfuhl, 923.

urępny ‘schön, ansehnlich’, tsch. *úrupný* ‘steil, schroff; zart, streng; hartnäckig, trotzig’: < ursl. **urōp-*, vorfinden. Als Bedeutungsentwicklung wird angenommen: 1. ‘träge, unbeweglich’; ‘streng, hart’ ≥ 2. ‘stattlich, schön gewachsen’ ≥ 3. ‘schön, zart’ (Šewc HEW, 1708 f.). Es ergeben sich für unseren ON zwei alternative aoso. Ausgangsformen: 1. **Uruposy*, G. **Urupous*, zu aoso. **us* ‘Schnurrbart’ (ursl. **wōsъ*¹³), etwa ‘Schönbärte’; 2. **Urupousty*, G. **Urupoust*, zu **usta* Plt. ‘Mund’, etwa ‘Schönmünder’.¹⁴ Was die zweite Variante betrifft, so würde der Wegfall des *-t-* kein Problem darstellen.¹⁵ In semantischer Hinsicht stellt der tsch. ON *Blahousty/Plahussen* einen interessanten VglN zu diesem hypothetischen aoso. ON dar, da hier eine ganz ähnliche Motivbedeutung vorliegen könnte.¹⁶

2. Oso. *Ojwin*/dt. *Oybin* (Dorf und Berg) – dt.: 1290 *Ztenco de Moibin*, 1306 *de Moibeneris*⁺,¹⁷ 1316 *castrum Oywin*, 1316 *Apeczko de Owin*, 1319 *castrum Oywins*, 1320 *de Owin*, 1334 *de Obyn*⁺, 1346 *castrum Moywyn*⁺, [um 1370] *Moyben*, *Owben*, *Oyben*, 1427 *Meyben*, 1428, 1429 *uff dem Moyben*, *Moybin*⁺, *Oywyn*, *Oybin*, *Owin*, 1463 *von Mogebe*⁺, 1474 *uffn Oywin*, 1502 *Oywyn*⁺, 1514 *Oywin*⁺, 1791 *Oywien*⁺, dial.: [ɔɛpm], [ɔɛ'bi:n], [ɔɛ'pi:n]; oso.: 1896 *Ojwin* [wohl sekundär] Muka Słowniċk, 19, dial.: †¹⁸ (vgl. HONSA II, 149). – HONSA¹⁹ und Wenzel 2008a, 129 gehen ausschließlich von den urkundlichen Belegen mit *M-* aus und kommen so auf aoso. **Mojbin-*, possessivischer ON zu einem PN **Mojba*, diesen Ansatz sogleich in Zweifel ziehend, da „das Suffix *-ba* in slaw. PN äußerst selten und bei der produktiven Wurzel *moj-* bisher kaum bekannt“ (HONSA II, 150), „das Suffix **-bba* [...] bei der Bildung von KF aus VollN bisher nicht nachgewiesen“ (Wenzel 2008a, 129) sei.

Der Wechsel des Anlauts legt nahe, dass es sich in der Geschichte dieses ON um falsche Dekomposition/Komposition handeln muss – entweder a) um die Angliederung eines Bestandteils eines fremden Elements an den urspr. Namen oder b) um den Wegfall eines urspr. Bestandteils des Namens aufgrund von dessen Fehlbewertung. Schwarz, 55 f.²⁰ weist die konkreten Deutungen von Hey, 235 und Kühnel, 354 im Sinne von Fall a) mit Recht als aus lautlichen Gründen abwegig ab. Seitdem geht die bisherige Erklärung vom Fall b) aus. Angesichts der berechtigten Vorbehalte gegen den Ansatz **Mojbin* blieb m. E. die Möglichkeit a) zu prüfen: Der D. Sg. M./N. des definiten Artikels trug dem ON zeitweilig ein „illegitimes“ *-m-* ein, auf der Basis etwa von **in/zu/uf*

¹³ Lt. Šewc HEW, 1710 ist das Wort in den oso. Quellen nicht nachweisbar, seine Nennung bei Pfuhl sei entweder eine dial. Spur oder Übernahme aus anderen slaw. Sprachen. – Pfuhl, 932 ordnet *wusy* samt Ableitungen *wusowy*, *wusny*, *wusojty* dem Muskauer Dialekt zu.

¹⁴ Tsch. VglN gibt es für beide Optionen: *Křivousy* sowie *Křivoústy* (Profous II, 405).

¹⁵ Wenig wahrscheinlich ist, dass in dem Beleg von 1659 noch eine Spur von aoso. **-ust-* aufscheint. Vgl. ansonsten die Erklärungen zu *Chrapow/Krappe* und *Hus/Maust* in Koenitz 2011, 107.

¹⁶ Dabei ist das tsch. *blahouústý* ein Appellativ gewesen, das seine Entsprechung im Abg. und dort vom griech. *eustomos* her haben soll (Profous I, 87).

¹⁷ Die historischen Belege aus HONSA II, 149 sind durch zusätzliche aus Wenzel 2008a (mit ⁺ gekennzeichnet) und Schwarz, 55 ergänzt. So auch bei weiteren ON – s. u. Teilweise sind zusätzliche hist. Belege auch schon in E/W OL, 219 zu finden.

¹⁸ HONSA (a. a. O.) geht offenbar davon aus, die NF *Ojwin* sei eine Rekonstruktion Mukas und nicht in lebendiger sorb. Tradition gewesen.

¹⁹ Vgl. E/W OL, 219 mit Verweis auf Schwarz, 55, leicht zurückhaltend, aber Eichler ON SuN III, 48: „Mit Recht geht man von den urk. Formen mit dem Anlaut *M-* aus.“

²⁰ Siehe auch E/W OL, 219.

(de)m *Ojbin/Ojwin* > *in/zu/uf (de)m *Mojbin/Mojwin*. Nimmt man sodann mögliche Ortsangaben mit **demojbin/demojwin* (mit der zu berücksichtigenden mhd. Variante *demo* der Artikelform) oder auch mit **zuojbin/zuojwin* (mit der mhd. Variante *zuo* der Präposition) an, so kann *['*dəmɔi* 'bi:n/ 'dəmɔi 'wi:n] **demo Jbin/Jwin* und *['*ʁuɔi* 'bi:n/ 'ʁuɔi 'wi:n] **zuo Jbin/Jwin* gemeint haben. Man ist damit bei einer aoso. GF **Jbin* oder **Jwin*, die ein Poss. zu einem PN **Jba* oder **Jwa* wäre.

Während sich auch für einen PN **Jba* kaum Anschlussmöglichkeiten bieten, kann **Jwa* ein aoso. KN des anderswo als *Iwan* erscheinenden PN **Jwan* < **Jʁwan* sein. Zu verweisen ist insbes. auf die tsch. ON *Vejvanov* (1379 *Gwanow*) und *Vejvanovice*. Diese könnten aus dem Zusammenwachsen des Stammes **Jvanov-* bzw. **Jvanovic-* mit der durch *-e* erweiterten Präp. *v-* erklärt werden: **ve Jvanov/ve Jvanově* bzw. **ve Jvanovice/ve Jvanoviciech*. Profous IV, 487 und HŠr I, 333 gehen hingegen von einer urspr. Struktur der präpositionalen Verbindungen **v Ejvanov/v Ejvanově* bzw. **v Ejvanovice/v Ejvanoviciech* und einer präpositionslosen GF **Ivanov* bzw. **Ivanovice*, zum PN *Ivan*, aus. Einzubeziehen sind in die Betrachtung zunächst auch die tsch. ON *Ivaň* (zwei Orte), *Ivančice* und *Ivanovice (u Brna)*²¹ und *Evaň*²² sowie *Evanec*²³. In der Gesamtheit dieser ON wechseln die Belege *Ivan-*, *Ejvan-*, *Evan-* und *Vejvan-*. Während Profous IV, 487 seine Erklärung der NF *Vejvan-* < **v Ejvan-* damit begründet, dass im Tsch. nach Präpositionen vokalischer Anlaut gedehnt wurde (wobei die Dehnung hier auf eine Diphthongierung hinausläuft: *i* > *i:* > *ej* – B. K.), wird später (HŠr I, 333) darauf hingewiesen, dass auf diese Begründung verzichtet werden könne, weil der PN *Ivan* auch als *Ejvan* und *Evan* belegt sei. Mit diesem Argument verschiebt sich das Problem von den ON auf die Frage, wie die „familiäre Form“ („domácká podoba“²⁴) *Ejvan* zu erklären ist.²⁵ Es mag hier genügen, dass es sich um ein für eine phonologische Struktur wie **Jwan* typisches *e protheticum* handelt; vgl. **Ejstebno* (1441 *Jaroslav z Ejstebna*) < **Jstebn-*²⁶; *Ejžír* (neben *Žďár*) < **Jžd'ieř-* < **Jžd'ár-* < **Jbžzar-*²⁷. Abgesehen davon, dass der von Profous nicht beachtete Beleg *Gwanow* (s. o.) eindeutig als *Jvanov* zu lesen ist, bestätigt m. E. die histor. NF *Ejvan* die Existenz einer atsch. NF *Jwan*. Zu beachten ist, dass auch eine Schreibung *I-* in den entsprechenden historischen Belegen durchaus [*j*]- meinen kann, vgl. den tsch. ON *Jehračov*, 1320 *Ihraczow*, zum PN (*J*)*hráč* (atsch. *jhřáč* 'Spieler').²⁸ Hinzuweisen ist auch auf die dial. NF *Jivančice* für *Ivančice* (HŠr I, 352), die auf ein urspr. **Jvančice* hindeuten dürfte, vgl. auch 1380 [...] *Gywanouiczich* [...] *Wegwanowicz* zum Stichwort *Vanovice* (Profous IV, 476).²⁹

Schließlich sind die tsch. ON *Vanov*, *Vanůvek*, *Vanovice*, *Vaneč*, *Vančice*³⁰, *Vanice*³¹ zu erwähnen, die alle aus urspr. NF *Ivan-* bzw. *Ejvan* oder *Evan* erklärt werden, wobei

²¹ HŠr I, 332–334.

²² Profous I, 532 f.

²³ HŠr I, 216.

²⁴ HŠr I, 216.

²⁵ Die Existenz der NF *Evan*, die als aus *Ejvan* hervorgegangen erklärt wird, muss uns hier nicht weiter beschäftigen, da sie weder für noch gegen die Annahme der Existenz der NF **Jwan* sprechen dürfte.

²⁶ Für den tsch. ON *Stebno* (Profous IV, 166).

²⁷ Vgl. Profous IV, 813.

²⁸ HŠr I, 352: „Mělo by se psát *Hřáčov* n. *Jhřáčov*.“ (= „Es sollte *Hřáčov* oder *Jhřáčov* geschrieben werden.“ – B. K.).

²⁹ Vgl. auch **Jistebno* (1431 *Jaroslav z Jistebna*) < **Jstebna* (s. o. als **Ejstebna* und FN 267).

³⁰ Der Name dieses Ortes in Böhmen ist lt. Profous IV, 475 vom PN *Vaněk* abgeleitet, der aber in diesem Falle KF zu *Václav* sein soll. Der dazu angeführte Beleg erweist allerdings

HŠr I, 333 den Abfall von *I-*, *Ej-*, *É-*, *E-* wenig plausibel aus Verbindungen mit der Präposition *do* erklären.

Einen direkten Hinweis auf die Existenz einer atsch. KF **Jwa* zu **Jwan* finde ich nicht. Verdächtig erscheint aber der tsch. ON *Jeviněves* (Profous II, 137 f.). Der (älteste) Beleg 1374 *Jewinawes* weist auf eine Zusammenrückung aus einem Poss. zu **Jeva*, dies erklärbar als der biblische Name *Eva* mit prophetischem *J-*. Tsch. ON dieses Typs sind normalerweise Bildungen mit einem *-j-*Poss. Da der PN **(J-)Ewa* offenbar bisher in der tsch. Toponymie nicht vertreten und die seit 1374 bezeugte NF irregulär gebildet ist, halte ich es für möglich, dass urspr. ein Poss. **Jw-* zur KF **Jwa* von **Jwan* vorgelegen hat, in **Jwa wés* dann wegen der morphologisch ungünstigen Struktur das neuere *-in-*Poss. **Jwina* Eingang fand, selbiges sich wiederum durch Eindeutung von **Jeva* zu *Jevina* veränderte.

Auch in der aso. Toponymie haben Ableitungen vom PN *Iwan* ihren Platz, wenn auch nur mit vier ON, darunter einem nnsö. Es sind dies *Ibanitz* (nw. Lommatzsch), 1329 *Ywanwicz* usw., dial. [*i:mʲy*]³²; *Wannewitz* (ö. Delitzsch; 1350 *Wanewicz* usw.); nnsö. *Waninki*/dt. *Wanninchen* (sö. Luckau; 1463/66 *Wanyn*) < ansö. *Wanin*, zu einer KF *Wańa* von *Jwan*, später erfolgte Deminutivbildung *Waninki*; *Wantewitz* (s. Großenhain; 1207 *de Wantwiz* usw.), **Wan-towici* zu **Wan-ta*.³³ Bei *Ibanitz* kann man aus der Nichtdiphthongierung des Anlauts (anders als z. B. bei nosö. *Jilocy*/dt. *Eulowitz* < **Ilo-wica*)³⁴ wohl schließen, dass der ON mit kurzem Anlaut eingedeutscht wurde, und dies würde auf die aso. Form **Jwanowici* hindeuten.

Es wäre noch zu fragen, ob aus **Jwin* auch eine innersorb. Entwicklung zu **Ojwin* geführt haben kann. Dies erscheint möglich, da dial. im Oso. die Präposition **w̄b* bei Vollvokalisierung auch als *wo* vorkommt (*wó jstwě* – Šewc HEW, 1573) und somit eine falsche Dekomposition und Rückbildung³⁵ **wo Jwině* | > **w Ojwině* | ∪ N. **Ojwin* denkbar ist. Es muss also nicht unbedingt angenommen werden, dass ein oso. **Ojwin* auf späterer Übernahme einer über dt. Verbindungen wie *zuo Jwin* und *zuln demo Jwin*³⁶ eingedeutschten NF beruhte.

Die dt. Form **[ɔj'wi:n]* unterlag dial. regelrecht der Vorverlegung des Akzents auf die erste Silbe³⁷ und Abschwächung der zweiten: [*ɔj'bən*] > [*ɔjbm*].³⁸ Zu beachten sind

anscheinend nur, dass es eine Person gegeben hat, die sowohl *Václav* als auch *Vaněk* genannt wurde, doch war diese wohl nicht der Namengeber dieses Ortes. – Die NF tritt ansonsten als lokale (dial.) Form für *Ivančice* auf (HŠr I, 333).

³¹ Auch *Vanice* (vgl. FN 301) leitet Profous IV, 476 von einer KF zu *Václav* her (wohl nicht zwingend).

³² HONsa I, 445.

³³ Zu den zuletzt genannten drei ON s. Eichler ON SuN, 53 f., mit weiteren Hinweisen, darunter tsch. und poln. VglN. Eichler (a. a. O., 54) weist bei *Wannewitz* auf die Mehrdeutigkeit der Basis hin, weil der KN auch von *Wacelaw* abgeleitet oder ein ahd./mhd. PN *Wan* sein könnte. (Bei Eichler werden die NF mit <V> geschrieben und es wird von **Ivan* und nicht von **Jwan* ausgegangen.)

³⁴ HONsa I, 255 bzw. 256.

³⁵ Zeichen für falsche Rückbildung: ∪.

³⁶ Eine interessante Parallele zu den *M*-Belegen zu *Oybin* stellt das dt. dial. Äquivalent zum mährischen ON *Ivaň* dar: *Meiwitz/Meiawitz* < **zum/im Eibis* < **zum/im Eiwens*, mit **Eiwens* < tsch. *Ejwaň* und **Eibes* < **Eiwen* + Genitiv-*s* (leicht verkürzt nach HŠr I, 332).

³⁷ Bei meiner oben dargelegten Herleitung aus dem einsilbigen **Jwin* könnte die Betonung der dt. NF auf der zweiten Silbe auch primär sein (nicht in Anlehnung an *Berlin* u. dgl.).

noch die Belege der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, die den Reflex des /i/-Lautes der ersten Silbe vermissen lassen (*Owin*, *Obyn*). Möglicherweise gehen sie auf eine sorb. Variante der NF zurück, bei der so wie auch beim PN **Jwan* der Anlaut -/j/- ausfiel. Zu **Win* wäre das *O-* bei Eindeutschung aus den gleichen Quellen herantreten wie oben skizziert: z. B. [ʼuf ʼdemo] + [ʼwi:n] || Ů [ʼuf ʼdem] + [ɔ ʼwi:n].

Als überaus erhellende VgIN sind noch die tsch. ON *Lbaň*, *Lbosín*, *Elbančice*³⁹ und insbesondere *Lbín* (zwei Orte) mit ihren historisch belegten unterschiedlichen tsch. bzw. dt. NF heranzuziehen, z. B. *Lbín* (bei Litoměřice), dt. *Welbine*: 1100/07 *Libin*, 1229/1356 *Albyn*, 1611 *Lbin*, 1654 *Libín*, 1787 *Welbin*. Primär gehörte der Name einem Berg westlich von diesem Dorf, bezeugt 1088 und 1222 als *Lbin* bzw. *Lbín*. Es handelt sich hier⁴⁰ um ein Pseudo-Poss. zum atsch Appellativum *leb* (ntsch. *lebka*) ‘Schädel’ < ursl. **lb*.⁴¹

3. Nso. *Šerpšow*, G. -a/dt. *Erpitz* – späte, dabei sehr irritierende Belege: dt.: 1441 PN *Erpitz*⁺, 1545 *Erbisso*⁺, 1549/50 *Erbisch*⁺, [um 1550] *Erbisch*, *Erbso*,⁴² [nach Mitte 16. Jh.] *Erbicho*⁺, 1576 *Erbisch*⁺, 1663 *Erpitz*⁺, 1761 *Erpitz*⁺; nso.: 1761 *Schérpschow*⁺, 1843 *Šerpšow*⁺, 1847 *Schérpschow*⁺. – Wohl vor allem wegen der Schwierigkeit, die Unterschiede in der Endsequenz der dt. Belege zu erklären, war hier bei allen Autoren auch die nso. NF *Šerpšow* im Blick und wurde versucht, die dt. und nso. Formen auf einen Nenner zu bringen, und zwar entweder *Erpitz* mit Abfall des Anlautes von *Šerpšow* (Eichler NL, 45; Körner, 146 f.) oder aber *Šerpšow* mit Anfügen eines konsonantischen Anlauts an *Erpitz* (Wenzel 2006, 46; Šewc 2009, 116) zu erklären. Beide Versuche erscheinen mir gleichermaßen abwegig.

Die Ablehnung einer Deutung der nso. NF aus sich selbst, ohne Berücksichtigung der dt. NF, und damit der Erklärung Mukas als Poss. **Terpišow* (Wenzel, Šewc – jeweils a. a. O.) ist nicht recht nachzuvollziehen.⁴³ Wenzel führt den Weg von **Erpic* zu *Šerpšow* auf den Einfluss anderer ON auf -ow, eine verschiedentlich auftretende Umformung des -itz zu -isch und schließlich das Hinzutreten der nso. Präp. *z* zurück [also **z Erpišowa?* – B. K.] – durch Letzteres „kam im Anlaut *Sch-* auf“. Diesen Erklärungsversuch könnte man nur so interpretieren, dass der Name im Dt. als **Serpschow* aufgenommen und dann durch Assimilation zu **Scherpschow* verändert worden wäre. Aber zu erklären ist keine dt. NF **Scherpschow*, die ja gar nicht bezeugt ist, sondern die nso. NF.

Erpitz erklärt Šewc als anso. **Erpica* zur ursl. Basis **rp(ɔt)*- ‘knarrende Geräusche von sich geben’, mit einem Stützvokal **rp-* > **erp-*. Dieser Ansatz erscheint überzeugend, da es für die phonologisch-strukturelle Situation der Sequenz *Erp-* viele Beispiele gibt und semantisch wohl keine prinzipiellen Gründe gegen die Deutung sprechen (außer dass kein konkretes Motiv für diesen Ort angegeben wird). Unter anderem wegen

³⁸ Eine Verkürzung des Stammes auf [ɔip]- zeigt sich im dt. dial Adj. *oybsch-*: *de Oybschn* ‘die Einwohner von Oybin’, *uffm Oybschn* ‘auf dem Oybin’ (Klecker, 314).

³⁹ 1603 *Lbančizce*, 1916 und dial. *Elvančice* (Profous I, 527 f.).

⁴⁰ Bei dem zweiten Ort *Lbín* (dt. *Welbine*, bei Teplice-Šanov: 1398/1403 *Elbin*, 1542 (1512) *Lbin*, 1542 *w elbinie*, 1603 *na Lbině*) wird von einem echten Poss. zum bezeugten PN *Leb* ausgegangen: = „Lbův, t. vrch nebo dvůr“ (Profous II, 493).

⁴¹ Profous II, 592 f.

⁴² Lt. Eichler NL, 45.

⁴³ Šewc 2009, 116: „aufgrund des Fehlens historischer Belege“ – wann beginnen Belege historisch zu sein? *Šerpšow* ist immerhin seit 1761 belegt.

des tsch. VglN *Rpety*⁴⁴ plädiere ich für eine -t-haltige GF **Reptec* < **Rъpъtъcbъ*, G. **Rpetca* < **Rъpъtъca*. Die Ortsangabe mit der Präposition ursl. *въ* **we* + *Rpetcě* < **wъ Rъpъtъcě* führte über falsche Rückbildung aus dem L. zu **Erpec*: **w* + *Erpetcě* > | ∪ N. **Erpetc* > **Erpec*, G. **Erpca*. NF wie anso. **Erpec*/**Erpc* ergaben dt. NF **Erpetz*/*Erpitz*/**Erptz*.

Eine plausible Erklärung für die Belege des 16. Jh. *Erbisch*, *Erbscho* setzt m. E. die Annahme voraus, dass es sich um zwei verschiedene Namen für denselben Ort handelt: eben **Erp-c* und **Teřp(i)šow*. Sodann verhilft nicht eine nso., sondern eine dt. präpositionale Verbindung zur Lösung: Der Anlaut von nso. **Teřp(i)šow* unterlag der Assibilierung mit Bildung einer Affrikate **[tʃʲ]*. Vor dem Wegfall des Okklusivlements dieser Affrikate (bei noch größerer Nähe des spirantischen Elements zur /s/-Reihe) konnte bei der Eindeutschung die Form **[tʃʲerp(i)ʃou]* zu dt. **[tʃerpʃo:]* werden. Diese nun wurde falsch dekomponiert zu **[tʃ]* (= Präp. *z(e)*⁴⁵) + *[erpʃo:]*. Die neue NF *Erpscho* wurde im Dt. im Rahmen gesetzmäßiger Prozesse zu **Erpsch*/**Erpisch*.

Der urspr. Name des Ortes ist also vermutlich **Teřpišow* gewesen, und neben ihn trat die Stellenbezeichnung **Erpec*/**Erpc*, die die urspr. Eindeutschung nachhaltig bestimmte. Dabei bewahrten einerseits die Sorben den urspr. ON, die dt. Kanzlei des 16. Jh. griff aber andererseits doch zeitweilig auf eine zweite eingedeutschte Form zurück, die auf **Terpišow* beruhte. Die Irritationen in der Kanzlei, die schließlich mit der Rückkehr zur ersten eingedeutschten Form endeten, werden begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nun eine Zeitlang mit⁴⁶ **z Erp(i)sch(o)* oder mit **z Erp(i)tz*⁴⁷ auf den Ort Bezug genommen wurde.

4. Oso. **Brětnja**, G. -e, BewBz. *Brětnjan*/dt. **Bröthen** – dt.: 1401 *Prithun*, 1568 *Brittin*, 1590 *Brethen*, [vor 1635] *Brettin*, *Brötting*, 1658 *Bretten*⁺, 1664 *von Brethen*⁺, 1744 *Briten*, 1791 *Bröthen*⁺, dial. [*pre:tn*]; oso. 1719 *Brietna*, 1800 *Brötina*, 1831/45 *Brjetnja*, 1835 *Brětna*⁺, *Bratna*⁺, dial. [*brʲɛtna*]⁴⁸. – Die vermuteten PN **Bret(a)* (als KN aus **Bretislaw*) oder **Prět(a)* (zu atsch. *přeta* ‘Verbot, Drohung’) (HONSa I, 119) sind zweifelhaft, der Ansatz **Bratin* (Wenzel 2008a, 42) m. E. unmöglich, da er sowohl die noso. Formen nicht berücksichtigt als auch den dt. hist. Belegen nicht gerecht wird. Ein dt. *a>ä*-Umlaut scheidet aus, denn alle dt. NF weisen auf einen geschlossenen /e/-Laut. Die beiden Belege mit *-i/-* in der ersten Silbe dürften eine Herkunft aus *-a/-* ausschließen. Die noso. NF weisen ein palatalisiertes /r/ aus, und dies kann mit **Bratin* nicht erklärt werden. Eine Ableitung aus **Prět(a)* ist bei nur einmaligem <P>- unwahrscheinlich. Wenn das *-t-* im Erstglied **Breti-* von **Bretislaw* sekundär entstanden (HŠr I, 118 f.) und somit auch die tsch. ON *Břetětice* (Profous I, 176) und *Řetechov* (HŠr II, 411⁴⁹) kaum überzeugende VglN abgeben, ist ein Ansatz zu prüfen, zu dem die tsch. ON *Řetouň* und *Řetenice* führen: Eine Bildung von der Wurzel **Wret-*. *Řetenice* (u. a. 1406 [...] *Wrzetenicz*, 1583 *ve vsi Wrzetenicych*) erklärt Profous III, 561 als

⁴⁴ Die hist. Belege in Auswahl: *Rpety*: dial. *Verpety*, 1115 *in villa Reptech*, 1362 *in Rpetech*, 1386 *in villa Erpetech*, 1547 *ve vsi Verpetech*, 1586 *ve vsi Rpetech*, 1605 [...] *dvür Werpetch* [...] *k též vsi Rpetum* (Profous III, 606).

⁴⁵ Kurzform der Präp. ahd./mhd. *zu(o)*, *ze*, *zi* (vgl. EWD III, 2044).

⁴⁶ Bei der Wiedergabe der folgenden Ausdrücke ist dt. Grafie zu verstehen!

⁴⁷ [...] oder vielleicht mit **z Erb(i)s(e)* o. ä., in Angleichung an das dt. App. *Erbse* (lt. EWD I, 369 spätmhd. *erbīz*) – vgl. die Schreibung in den Belegen des 16. Jh.

⁴⁸ Angabe der Dial.-form nach HONSa (a. a. O.). – S. W.: „vielleicht [brʲɛtna]“.

⁴⁹ Dort Profous III, 561 falsch zitiert.

Patronymikum zum PN **Wreten*, dieser zu **wreten* (tsch. *vřeten* ‘had, zmije, Kupferschlange, Kreuzotter’), *Řetouň* (ebd.) als Poss. zu *Vřetún* < **Wretun*, zum App. *vřetenno*.

Sehr plausibel erscheint von daher, *Brětnja/Bröthen* als Kontraktionsresultat aus aoso. **Wřetyňa* < **Wřetyňi* zu erklären, gebildet aus einem PN zu **wreteno* ‘Spindel’, auch Bezeichnung eines schlangenartigen Tieres, vgl. oso. *wřječeňica*, tsch. *vřetenice* ‘Blindschleiche’ und das erwähnte tsch. *vřeten*, und dem possessivischen Suffix *-*yni*.⁵⁰ Der Wandel */*wr/-* > /*br/* findet sich im Oso. z. B. bei ursl. **verďb*, nnso. *wřjod*, noso. nur noch *brjód* ‘Geschwür’.⁵¹

5. Oso. *Psowje*, G. *Psowjow* (Plt.), BewBz. *Psowjan*⁵²/dt. **Oppitz** – dt.: 1353 *Obczow* [*Obezow?*], [um 1499] *Oppetz*, dial.: [*’optʃ*]; oso.: 1719 *Psowa*, 1800 *Pβowje*, 1843 *Psowy*, w, pl. [d. h.: G. *Psow* (s. HS, 291 – B. K.)], 1866 *Psowje*, dial. [*’psowə*], [*’psou*].⁵³ Vermutet wurde aoso. **Psow-* zu aoso./noso. (**pos* ‘Hund’ und dem Adj. *psowy* ‘Hunde-, hündisch’, „demnach ‘Hundeort’, d. h. ‘Siedlung mit (vielen) Hunden’“. Während in HONSA II, 140 auch die dt. NF auf die angenommene aoso. zurückgeführt wird, indem der Anlaut *O-* als „eine Prothese vor der dem Dt. unbekanntem Lautgruppe *ps-*“ erklärt wird, will Wenzel 2008a, 128, die dt. NF aus aoso. **Obyčow* zu einem PN **Obyč* herleiten. Wenzels nur auf den Beleg von (1353) zu stützender Vorschlag findet weder in den späteren dt. Belegen noch in der dt. dial. NF Rückhalt, denn ein aoso. **Ob-* ließe ein dt. **[o:b]/[o:p]* erwarten. Die Annahme einer Rezeptionskette (1) aoso. **[psou]* → (2) dt. [*’optʃou*] → (3) [*’optʃə*] → (4) [*’optʃ*] → (5) ∪ [*’optʃs*]⁵⁴ (mit aus der Kanzlei entstandener hyperkorrekter Endform (5)) entspricht demgegenüber Gesetzmäßigkeiten der sprachlichen Veränderungen im Dt.

Als grundsätzlich unverstanden ordne ich den ON deshalb ein, weil bisher der palatalisierte Stammlaut der noso. NF unerklärt bleibt, vor allem aber wegen der Ignorierung der Tatsache, dass diese ein Plt. ist.⁵⁵ Hinzu kommt, dass das Adj. **psowy*⁵⁶ sicher eine neuere Bildung ist, die ein **psy* < aoso. **[ps’i]* < ursl. **psъjъ* abgelöst hat.

Eine überzeugende Erklärung des Plt. *Psowje* ergibt sich mit dem Ansatz aoso. **Psowyjě*, zu **pos* ‘Hund’ und **wyti* ‘heulen’, demnach ‘Hundeheuler’, d. h. ‘Siedlung von Leuten, die wie Hunde heulen’,⁵⁷ mit Parallelen in den tsch. ON *Vlkovyje* und

⁵⁰ Vgl. den ON *Kohren* < aso. **Choryni* (vgl. E/W 2010, 188; HONSA I, 504 – dort aber wohl unzutreffend zu *Köhra*) sowie die tsch. ON *Bavoryně*, *Obryně* (Profous I, 35 f.), *Bechyně*, *Hosyně*, *Malochyně*, *Radkyně* (Profous I 43), *Cetyně* (Profous I, 277), *Radyně* (Profous III, 534).

⁵¹ Vgl. tsch. *vřetenice*, dial. u. a. *brětenice* (Machek, 576).

⁵² Völkel, 407.

⁵³ HONSA II, 139 f.

⁵⁴ So ansatzweise in HONSA II, 140.

⁵⁵ Diese wichtige Angabe fehlt auch bei Muka Słowničk, 51. Wie etwa in Profous und HŠr und anderen modernen toponomastischen Kompendien wäre es auch in denen zur aso. Toponymie wünschenswert, dass systematisch die relevanten morphologischen Informationen beigegeben würden. Aus Platzgründen muss ich hier im Weiteren einige solcher (ggf. verfügbaren) Angaben weglassen.

⁵⁶ Wenzel 2008a, 128: **psowi*.

⁵⁷ Ohne Belang für die Deutung des ON dürfte die Anmerkung (HONSA II, 140) sein, die Bauern des Ortes hätten bis ins 20. Jh. hinein Hundegespanne benutzt, da dies in früherer Zeit nicht nur auf diesen Ort zugetroffen haben muss.

Lysolaje.⁵⁸ Durch Reduktion der unbetonten zweiten Silbe entstanden Formen wie N. **Psowje* > **Psowe*, G. **Psow* > **Psow*. Einer sekundären Palatalisierung zu -*w*- konnte später auch im N. eine Depalatalisierung folgen, wie manche bezeugten noso. NF erkennen lassen. Diese konnte sich mit einer falschen Rückbildung des N. aus dem G. *Psow* treffen (s. Beleg 1843), während andererseits wohl auch die noso. dial. Zweitform [*psou*] als N. auf dieser älteren G.-Form beruht.

6. Oso. **Tranje**, G. *Tranjow* (Plt.), BewBz. *Tranjan*, Adj. *Tranjowski*⁵⁹/dt. **Drehna** – dt.: 1501 *Drene*, 1560 *Drähna*, 1686 *Drehna*, 1815 *Drehna*, *Thrähna*, *Threne*, 1843 *Thräna*, dial. [*'tre:nə*]; oso.: 1800 *Tranje*, 1831/45 *Drah(n)je*, 1843 *Tranje*, *n* u. *njow*, pl. [d. h.: G. *Trań* und *Tranjow* [...] (s. HS, 292 – B. K.)], 1866 *Tranje*, dial. [*tran'ə*].⁶⁰ – HONSA I, 213 wie Wenzel 2008a, 56 setzen die Basis aoso. **dren* (noso. *drěn*) ‘Hartriegel, Kornelkirsche’ an. Während Wenzel nur die dt. NF berücksichtigt (die noso. NF mit seinem Ansatz **Dren'e* vielleicht bzgl. der Endsequenz), beachtet HONSA mit einer alternativen Annahme zur Basis – „**Trav'n-* zu aso. **trava* ‘Rasen’ [sic!]‘⁶¹ – ausdrücklich auch die noso. NF, mit dem Ansatz **Drenov* diese jedoch bzgl. der Bildungsweise ignorierend.

Wie im Falle von *Psowje* sind die bisherigen Deutungsversuche im Grundansatz verfehlt.⁶² Auch lässt sich die oso. NF mit *Tra-* nicht auf ein **Dren-* zurückführen. Da *Tra-* in der Tat (mit HONSA) an aoso. **trawa* denken lässt, ergibt sich nach dem Muster der Erklärung von *Psowje* (s. o.) eine Schablone **Traw-n-je*, deren Auffüllung mit einem Fugenelement -*o-* und einem Vokal der zweiten Stammsilbe (gar wie bei **Psowjě*) zu einem auch semantisch plausiblen Namensrekonstrukt führt: **Trawonyjě*. Den zweiten Bestandteil bildet ein Stamm des aoso. Verbs **nyti*, *nyju* < ursl. **nyti* ‘kranke; sich schmerzlich sehnen’ (tsch. gehoben *nyti* ‘schmachten, lechzen, leiden’, russ. *nyt'* ‘schmerzen; leiden; jammern’).⁶³ Berücksichtigt man nun, dass die urspr. Bedeutung von ursl. **trawa* nicht ‘Gras’, sondern ‘Nahrung’ (vgl. tsch. *potrava* ‘Nahrung’ usw.)⁶⁴ war, so erhält man den Sinn von **Trawonyjě*: ‘Leute, die nach Nahrung lechzen’, demnach: ‘Siedlung armer Schlucker’.⁶⁵

Die Entwicklung von **Trawonyjě* zu *Tranje* kann man sich ähnlich wie bei *Psowje* (s. o.) vorstellen. Ungeklärt bleibt das Verhältnis der NF *Tranje* zur dt. NF. Das durchgängige <*D*>- wie auch ein ein dt. *a*>*ä*-Umlaut als Ursache ausschließender geschlossener /*e*-Laut⁶⁶ lassen an einer Herkunft der dt. NF aus einem aoso. **Trawonyjě* und damit einem gemeinsamen Nenner mit der noso. NF zweifeln. Die Erklärung wäre

⁵⁸ Profous IV, 583 mit zahlreichen slaw. VerglN; Profous II, 705. – Zweigliedrige Spottnamen dieses Typs, zahlreich belegend unter den tsch. ON Böhmens, sind z. B. mit *Chrapow/Krappe* < aoso. **Chrapousty* auch unter den ON der Oberlausitz vertreten (vgl. hier auch *Tranje/Drehna*, *Wurps/Wurbis*; *Póckowy/Putzkau*).

⁵⁹ Völkel, 521.

⁶⁰ HONSA I, 213.

⁶¹ Wenzel 2008a, 56 dazu: „abwegig“.

⁶² Auch hier fehlt die Angabe „Plt.“ fehlt auch in Muka Słowniċk, 55.

⁶³ Vgl. Machek, 330. – Im Noso. und auch im Nnso. fehlt das Verb.

⁶⁴ Vgl. Machek, 533.

⁶⁵ Gewiss ließe sich auch an die spätere Bedeutung von **trawa*, ‘Gras’ (als die übliche Nahrung für das Vieh), anknüpfen: ‘Leute, denen es an Gras (Viehfutter) mangelt’.

⁶⁶ Dieser ist nicht eindeutig erwiesen – siehe die hist. Belege mit <*ä*>, außerdem geben E/W OL, 61 dial. [*dre:nə*] an (anders als später in HONSA – s. o.).

dann Zweinamigkeit: **Trawonyjě* und **Dren'e*. Ein urspr. FlurN **Dren'e*⁶⁷ kann zeitweilig – und entscheidend bei der Eindeutschung – an die Stelle des Spottnamens getreten sein.

7. Oso. **Korzym**, G. -ja, BewBz. *Korzymjan*, Adj. *Korzymski*/dt. **Kirschau** – dt.:1349, [...] *zur Kürsch, Schloss Kirsche, die Körse* [...], 1369 *Korsen*, 1406 *Kursen*, 1407 *Kürssen, Kürße*, 1427 *zur Körse*, 1488 *Körsche, Kursche*, 1598 *Khorsche*, [...] dial. [*k^hirfä*]/[*k^hirfä*]; oso.: 1700 *Korse*, *Korsim*, 1767 *Korsym*, 1800 *Korsym*, 1835 *Korsym*, 1843 *Korzym*, 1866 *Korzym*, dial. [*'korzim*]⁶⁸. – Ein Teil der Erklärungsversuche ist wohl mit den historischen dt. Belegen, nicht aber mit den noso. vereinbar, wobei Šewc 2009, 106 es sogar ausdrücklich ablehnt, die oso. Namentradition zu berücksichtigen. Šewc' Vermutung, die NF *Korzym* sei erst sekundär, unter dem Einfluss von *Zalom*, gebildet worden, ist nicht überzeugend; es müsste schon eine Vorstellung entwickelt werden, wie denn die NF gelautet hätte, die diesem Einfluss unterliegen konnte. Der Vorschlag in HONSA I, 487 und Wenzel 2008a, 88, den ON als aus dem Part. Präs. Pass. eines Verbs **korzyti* abgeleitet zu deuten, hat den Mangel, dass er den palatalen Stamm- auslaut unbeachtet lässt.

Der ON geht vermutlich auf ein aoso. **Korozybna* bzw. **Korozybn* zurück, von dem man leicht zu *Korzym* gelangt – gebildet von **kora* 'Rinde' und **zybati* 'schaukeln, wackeln'⁶⁹ (russ. *zybat*, sch., sln. *zibati*, poln. *zibotać się*, oso. *zybolič so* 'flimmern'). Machek, 585–586 führt für sch., sln. *zibati* außer 'kolébaty, kolisati' (= 'schaukeln, wiegen, schwingen, bewegen') auch – deutlicher – die Bedeutung 'viklati něčím' (= 'an etw. wackeln, etw. schütteln, wackelig machen, lockern') an.⁷⁰ Bedeutungen, die sich nicht nur – wie sonst meist in den Wörterbüchern ausgewiesen – auf das Wiegen, Schaukeln kleiner Kinder beziehen oder durativ prozessual 'schwanken' bedeuten, finden sich lt. Machek, 585 f. im Slk mit *klučku zivnúť* 'die Klinke bewegen, niederdrücken', *doska sa zívla* 'das Brett ist gekippt',⁷¹ *zivotat' sa* 'schwingen, schwanken, wackeln, wanken'.⁷² Mit **Korozybna*, das ist etwa 'Stelle, an der Rinde von den Stämmen gelockert (geschält) wird', wäre man bei einem Rodungsnamen. Da das Suffix *-nja* für die Bildung von Nomina loci im Oso. sehr produktiv ist, könnte **Korozybna* auch einen BewN **Korozyby* 'Siedlung der Rindenschäler' ersetzt haben. Dieser würde sich zu den beiden tsch. ON *Koroseky* und *Korozluky*⁷³ gesellen. Die noso. NF ist dann mit Elision der zweiten Silbe, Konsonantenassimilation und falscher Rückbildung⁷⁴ aus der BewBz. und dem Adj. gut zu erklären: **Korozybna* > **Korzybna* | BewBz. **Korzybhan* > **Kor-*

⁶⁷ Vgl. auch den tsch. ON *Dřín* (Profous I, 470 f.: wahrscheinlich urspr. **Dřini* < **Dřenie*).

⁶⁸ Dial.-angabe aus HONSA (a. a. O.) korrigiert durch S. W.

⁶⁹ Siehe Koenitz 2010, 112. Wegen Platzmangels konnte dort dieser Vorschlag nicht ausführlich erörtert werden.

⁷⁰ H/Pr II, 1857 bzw. 1936 hat auch tsch. *zibati* 'wanken' bzw. *zybati* 'bewegen, wackelig machen'. Allerdings sind die Angaben in diesem Wörterbuch wohl nicht immer zuverlässig bezeugt.

⁷¹ An anderer Stelle rückt Machek (S. 152) allerdings diese slk. Verben in die Nähe von *hybati* (**z-hyb-*).

⁷² Vgl. auch das Stichwort **zybati* in Šmil., 199 und den tsch. ON *Zibohlavý* (ebd. und Profous IV, 776).

⁷³ So etwas wie 'Siedlung der Rindenhauer' bzw. '[...] Rindensieder'. – Vgl. Profous III, 311 f. Zu Profous' partiell fehlerhafter Deutung von *Koroseky* s. „Vm.“ (= F. J. Vilhum) in Profous V, 205.

⁷⁴ Vgl. unten *Brémjo* < **Brevín'e*!

zyman | Adj. **Korzybeński* > **Korzybński* > **Korzymński* || ∪ N./A. **Korzym*, G. **Korzyma*. Die betreffenden noso. NF entsprechen bis auf orthografische Regelungen bzw. jüngere Depalatalisierung den Endstadien der skizzierten Entwicklung.

8. Oso. *Póckowy*, G. *Póckow* (Plt.), BewBz. *Póckowčan*, Adj. *Póckowski*/dt. *Putzkau* – dt.: 1344 *Puczkov*, 1366 *Paczkow*, 1379 *Poczkow*, 1411 *czur Poczke*, *Paczkaw*, *Pucz-kow*, *Poczkow*, 1510 *zum Potzke*, *Oberpotzke*, *Obir Potzk*, 1791 *Putzkau*, dial. [ˈpɔʦɔɕ], [ˈhɔndəpɔʦkə]; oso.⁷⁵: 1843 *Póckowy*⁺, 1886 *Póckowy*⁺. – Während HONSA II, 234 von dem Vokal -o- in der ersten Silbe ausgeht und aoso. **Pockow* ansetzt, dies von **pocka* < **pъtja* ‘Kern einer Steinfrucht’ (oso. *póčka*, ns. *packa*) herleitend, schlägt Wenzel 2008a, 140 ein Poss. **Puckow* vor und verteidigt diese Alternative in Wenzel 2009, 79 mit dem wohl unzutreffenden Argument, die häufigen <u>-Schreibungen in der ersten Silbe deuteten eher auf ein -u- hin. Abgesehen davon, dass für Hebungen [ɔ] > [ʊ] im Oberlausitzer Dialekt unschwer Beispiele beizubringen sind und außerdem das -ó- der noso. NF nicht ignoriert werden darf, kann man über die zweimaligen Belege mit <a>- (1366 und 1411) nicht hinweggehen, die die Annahme von -u- ausschließen sollten. Wegen der sich nicht recht erschließenden Motivbedeutung⁷⁶ ist die Erklärung in HONSA nicht überzeugend.

Šewc 2008, 104 hat den m. E. sehr gerechtfertigten Versuch gemacht, die Verlegenheit, vor die dieser ON die Forschung stellt, mit Besinnung auf die häufigen akzentbedingten Kürzungen oso. Namen zu überwinden. Er setzt **Podsěkow* zu **podšěkati* = etwa ‘aufhacken’ (von Boden) an. Wenzel 2009, 79 kritisiert mit Recht, dass keine speziell an **podšěk-* anknüpfenden VglN angeführt werden. Hingegen ist sein Einwand, man hätte für die Annahme einer Kontraktion wenigstens einmal ein **Potzekow* o. ä. erwarten dürfen, leicht zu entkräften.⁷⁷ Der Vermutung einer stattgehabten Kontraktion folge ich, halte aber einen zweigliedrigen BewN für wahrscheinlich, für den einige tsch. ON mit der Anfangssequenz *Podě-* eine Spur zu legen scheinen: *Poděbrady*, *Poděusy*⁷⁸, *Poděbaby*, *Poděčely*, *Podveky* < **Poděvěky*, zu atsch. *podieti* (< **poděti*, *podějo*), hier mit der Bedeutung ‘etwas verschwinden lassen’ – demnach: ‘Leute, die [...] ihre Bärte (*brady*, *úsy*) abgelegt haben, [...] die die alten Frauen (*baby*) verbergen/vertrieben haben, [...] die Stirn (*čelo*) verhüllen, [...] die Kraft (*věk*) eingebüßt haben’ (Profous III, 393 ff.). Für möglich halte ich einen Spottnamen zu dem genannten, im Noso. nicht erhalten gebliebenen Verb und entweder zur Teilbasis (1) ursl./aoso/noso.⁷⁹ (**socha* ‘Zwiesel(-stock), gespreizte Stütze, Stützpfehl, Standbild’, aoso. **Poděsochy*, wobei das Etymon **socha* ‘Zwiesel’ hier wohl in einer der relevanten

⁷⁵ In HONSA keine Angaben.

⁷⁶ [...] mit unsicherem Bezug einer wohl nicht ganz sicheren urspr. Bedeutung ‘geschwollener Gegenstand’ von **pъtj-* zu einem möglichen GewN (vgl. Wenzel 2009, 79).

⁷⁷ Bspw. für *Smochčicy/Schmochtitz* < aoso. **Smokotici* taucht das -o- der zweiten Silbe in keinem einzigen Beleg auf (vgl. Wenzel 2008a, 156). Ganz zu schweigen gar von *Smječekcy/Schmeckwitz*, dessen erster, relativ früher Beleg – 1280 *Zmetechwicz* – < aoso. **Sěmitěchowici* auch bereits eine kontrahierte Form zeigt, wo aber in der Zeit, in der die Ersterwähnungen für *Póckowy/Putzkau* vorliegen, die 6-silbige Ausgangsstruktur auf eine zwar ebenfalls noch dreisilbige, aber wesentlich anders kontrahierte Struktur geschrumpft ist: 1374/82 *Smechewitz* (vgl. Koenitz 2011, 105, FN 65).

⁷⁸ [...] mit den ON gleicher GF *Poděhusy*, *Podělusy*, *Poděvousy*, *Poděousy*.

⁷⁹ Nach Völkel, 470 nur ‘Standbild, Statue’. Šewc HEW, 1331: ‘Pfehl, Zwieselpfehl; Stemmleiste; Runge am Wagen; Standbild, Statue’, die Bed. ‘Standbild, Statue’ beruht auf tschech. Einfluß“.

praktischen Funktionen⁸⁰ zu sehen wäre, etwa irgendwelcher Stützen/Stützpfiler, und der Name den Bewohnern nachsagen könnte, sie verzichteten auf diese, zerstörten sie unvernünftigerweise o. dgl., oder (2) ursl. **sokъ*, tsch. *sok*⁸¹ (atsch. ‘Verfolger’, ntsch. ‘Rivale’ usw.; noso. fehlt diese Bedeutung), aoso. **Poděsoky* ‘Leute, die ihre Verfolger beseitigt haben’.⁸² Schließlich ist man (3) in Anbetracht des fünffach vertretenen tsch. ON **Poděúsy* geneigt, auch an ein aoso. **Podě(w)usky* zu denken, das dann das Demin. aoso. **usk* zu **us* (s. FN 13) enthielte: ‘Leute, die ihre Bärtchen abgelegt haben’.

Bei diesem ON geschah Ersatz der endungslosen G.-Form durch eine Form auf *-ow*, daraus dann falsche Rückbildung eines N. auf *-ow(y)*, ferner Kontraktion und Veränderung des Vokals der ersten Silbe zu *-ó-*. Auf die neuen NF könnte das Bewusstsein der urspr. Pluralität weitergewirkt haben; nun also (1) G. **Poděsoch* > **Poděsochow* ∪ N. **Poděsochowy* > **Póckowy* > *Póckowy*.⁸³ Oder (2) G. **Poděsok* > **Poděsokow* ∪ N. **Poděsokow(y)* > *Póckowy* bzw. (3) G. **Poděwusk* > **Poděwuskow* > *Pod'uskow* ∪ N. **Pod'uskow(y)* > *Pódkowy* > *Póckowy*.

9. Oso. *Nadžanecy*, G. (Plt.)/dt. *Nadelwitz* – dt.: 1345 *Nadillicz*, [um 1400] *Nadilwicz*, *Nadelwicz* [PN], 1498 *Nadelwitz*, [...], 1532 *Nadellwiz*, [...], dial. [*na:dʎwɪt͡s*]; oso.: 1800 *Nadžanezy*, 1843 *Nadžanecy*, 1866 *Nadžanecy*, dial. [*ˈnaɟzant͡sɔ*] – Die Erklärungsvorschläge⁸⁴ bewegen sich zwischen aoso. **Nadělowici*, **Nadotowici* und **Nadělowica* unter Zugrundelegung etymologischer Wurzeln **děl* ‘Berg’, **děl-* ‘machen, arbeiten’, **dol* ‘Tal’, **děl-* ‘teilen’ (plus Präposition/Präfix **na-* ‘auf’ usw.), zwischen deappellativer Bildung und (echtem) Patr. Die von den genannten Autoren nicht berücksichtigte Überlegung, ob die noso. NF aus sich heraus eine Deutung aus dem Aoso. finden könnte, führt zu einer Erklärung, die die bisherigen Ansätze als verfehlt erscheinen lässt. Die GF ist aoso. **Nadějanowici*, Patr. zu einem PN **Nadějan*, dieser aus einem Part. Prät. Pass. zu **nadějati se*⁸⁵ ‘hoffen, erhoffen, erwarten’ (oso. *nadžijec so*, älter *nadžec so*).⁸⁶

Lediglich bei Wenzel 2008a, 117 und Šewc 2008, 103 findet sich eine Überlegung, wie die noso. NF zu erklären sein könnte: „vielleicht aus **Nadžalecy* durch [...] Fernassimilation [...] von *-l-* an *N-*“ (Wenzel) [...] „und den unmotivierten Ersatz von *e* durch *a*“ (Šewc). Es verhält sich offensichtlich umgekehrt:⁸⁷ **Nadějanowici* wurde eingedeutscht als **Nadēnwitz*/**Nadīnwitz*, und daraus entstand durch Ferndissimilation und unter Eindeutung von dt. *Nadel* die bekannte dt. NF. Die oso. NF bot nie eine Eindeutungsbasis und bedurfte auch keiner, und sie bedurfte nicht der Anlehnung an dt. NF.

⁸⁰ Vgl. etwa Machek 462 f.; Šewc HEW, 1331.

⁸¹ Vgl. Machek, 463.

⁸² Weniger wahrscheinlich erschiene mir eine Basis **sok* ‘Linse’, so noso./nnso., in anderen slaw. Sprachen ‘Saft’.

⁸³ Zum Wandel */x/ > /k/* vgl. oso. *poskać* < **postuchati*, *Smječekcy* < **Sěmitěchowici* (FN 779) sowie (zugleich zu **socha*) *Radskal/Ratzen* < aoso. **Rozsochal*/**Razsocha* (vgl. Koenitz 2011, 105 f.).

⁸⁴ HONSA II, 71; Wenzel 2008a, 117; Wenzel 2008b, 84 f.; Šewc 2008, 103; Wenzel 2009, 74; Hengst 2008, 162 f.

⁸⁵ Im Aoso./Ursl. vielleicht – in vergleichbarer Bedeutung – auch nichtreflexiv?

⁸⁶ Vgl. Kühnel, 227 f. Sein Ansatz wurde in den Kompendien (HONSA, Wenzel 2008a) übersehen.

⁸⁷ Vgl. als einen in dieser Hinsicht ähnlichen Fall *Minakal*/*Milkel* (Koenitz 2010, 113).

10. Oso. *Přezdrěň*/dt. *Brösern*: *Wulki Přezdrěň*, G. -nja, BewBz. *Přezdrěňjan*/dt. *Groß-B.* – dt. 1419 *Breßen*,⁸⁸ 1488 *Bresin*, 1535 *Presern*, 1615 *Brösern*, dial. [*pre:zɔrn*]; oso.: 1580 *Pschisdrin*, 1684 ff. *Pschězdrěň*, 1843 *Pšezdrjeň*; dial. [*pfizdrʲenʲ*]⁸⁹. – *Mały Přezdrěň*, auch: *Přezdrěnk*, BewBz. *Přezdrěňčan*⁹⁰/dt. *Klein-B.* – 1419 *Breßen* [...], *Breßin* [...], 1658 *Bresern*, dial. [*pre:zɔrn*]; oso. 1848 *Mały Pschjesdrjen*, 1886 *Mały Přezdrjeň*; dial. [...], [*pfizdrʲenjk*]. – Hier lassen die Kompendien (HONSA I, 118; Wenzel 2008a, 42) nur geringe Unsicherheit der Deutung erkennen: „Wahrscheinlich aoso. *Prezdrěň* ‘Siedlung bei einem Walddurchbruch’ zu oso. *přez(e)* ‘durch, über’ und *drěč* ‘zerren, reißen, schinden’, davon wurde ein passives Vergangenheitspartizipium *přezdrěň* gebildet, vgl. auch oso. *drjeny* ‘gerissen’.“ (Wenzel, a. a. O.) Die ersten Belege seien an die zahlreichen ähnlich geschriebenen Formen **Brezina* angelehnt worden (ebd.). In HONSA, dem Wenzel damit ansonsten im Wesentlichen folgt, wird aoso. **prez* ausdrücklich als Präposition bezeichnet.

Der palatale Stammlaut bleibt unerklärt. Die noso. Struktur musste angesichts des Auslauts zuallererst an ein -j-Poss. denken lassen. Hinzu kommt, dass **prez* nicht als Verbalpräfix auftritt, als solches vielmehr die (mit **prez-* offenbar verwandte) Form **pre-* bekannt ist. Mit meiner Vermutung, es liege das Präfix **pre-* vor, kam die richtige Ausgangsstruktur zum Vorschein: **Prezrěň* zu einem PN **Prezrěň*, gebildet als Part. Prät. Pass.: zu **prezrěti* (vgl. russ. *prezretʹ/preziratʹ* ‘verachten, missachten, gering-schätzen’; tsch. *přezřít/přezřítat* ‘überschauen; übersehen, verachten’, zu ursl. **zbrěti* ‚schauen‘). Der Sprossvokal -d- findet sich in tsch. (mährisch dial.) *obezdřít se*, skr. *prizdreti se*⁹¹ und in dem skr. ON *Prizdrena*⁹², also gar einem dem unseren ähnlichen Toponym, bei derselben verbalen Basis **zrě-* (vgl. Machek, 588). Der PN mit der Bedeutung ‘der Übersehene/Verachtete’ war offenbar apotropäischen Charakters.

S. Wölke verdanke ich den Hinweis, dass das Verb **zbrěti* auch noch im Noso. und Nnso. bezeugt ist. Bei Völkel finden sich zu dieser Basis nur *nazor* ‘Anschauung’ und *wobzor* ‘Horizont’ mit Ableitungen. Lt. Šewc HEW, 1635 ist aber oso. *wobzor* (wohl erstmals in Pfuhs Wörterbuch) eine Neubildung des 19. Jh., während *názor* nur als tsch. Vertreter der ursl. Wurzel erwähnt wird. Es stellt sich heraus, dass im Noso. das entsprechende Simplex gar mit dem -d-Einschub – *zdrěč*⁹³ – bezeugt ist, freilich nur älter und dial. (Šewc HEW, 1743), im Nnso. in Präfigierungen wie *wozrěš*, *zazrěš*, aber auch mit -d-Einschub – *zazdrěš* – (Šewc HEW, ebd.), im Noso. auch (älter und dial.) – verborgen! – in *zadrěč* (aus *zazdrěč*) (Šewc HEW, 1726).

Einen VglN für eine Ableitung von einem sehr ähnlichen PN stellt das tsch. *Přizřenice*/dt. *Priesenitz*⁹⁴, Patr. zum PN **Prizrěň*, dar (HŠr II, 331).⁹⁵ Ein interessanter VglN ist auch der ON *Prizren* (alb. *Prizreni*, Stadt im Kosovo).⁹⁶

⁸⁸ Lt. Huth, 118 1419 *Preseren*; mit der Bemerkung: „169 *Preseren*: *Preseren* wird nur zu 1419 erwähnt. Die im HOV und bei Meschgang angebotenen Formen lassen sich nicht auf *Preseren* beziehen.“

⁸⁹ S. W. korrigiert die Dial.-angabe aus HONSA (a. a. O.) zu [*pfizdrejn*].

⁹⁰ Völkel, 394.

⁹¹ Lt. Rječnik XII, 228 Variante neben *prizreti se* in Vuks Wörterbuch.

⁹² Rječnik XII, 227.

⁹³ Bei Völkel, 650 gibt es *zdrěč* nur in der Bedeutung ‚abreißen; abschinden‘ (= Präfigierung von aoso. **drěti* < ursl. **derti*).

⁹⁴ Bemerkenswert das Fehlen des zweiten /r/ im dt. Namen – vgl. einige hist. Belege zu *Brösern* (1419 und 1488).

⁹⁵ Zu Partizipien als PN allgemein, mit Erwähnung auch dieses PN, s. Svob., 47. Es ist möglich, aber im Hinblick auf den ON *Prizren* (s. u.) nicht sehr wahrscheinlich, dass der dem tsch. ON

11. Oso. **Brēmjo**, G. *Brēmjenja*, BewBz. *Brēmjenjan/dt. Brehmen* – dt.: 1419 *Brehnn*, 1519 *Brehmen*, 1574 *Brenno*, 1599 *Brenn*, 1647 (Kop. 1780) *Bremen*, 1759 *Brehmen*, dial. [bre:m]; oso.: 1684 *Breměn*, 1800 *Brjemjo*, 1843 *Brjemjo*, *Brēmjo*, 1866 *Brēmjo*, dial. [br'ɪm'ɔ]⁹⁷. – Eine Deutung als urspr. aoso. ON **Breme* (ursl. **bermę*) wird man mit Wenzel 2008a, 40 für kaum mit den meisten alten Belegen vereinbar halten. Aber dass in ein nicht mehr verstandenes **Bren*, aus ursl. **brъnъ* ‘Sumpf, Kot, Ton, Lehm’, *brēmjo* eingedeutet worden sein sollte (ebd.),⁹⁸ leuchtet auch nicht ein. Die mutmaßliche neue NF ist von der durch zwei dt. historische Belege – 1419 und 1599 – (Grafie 1419!?) angeblich bezeugten Form viel zu weit entfernt: palataler statt nicht-palatalem, labialer statt dental-alveolarem Stammauslaut und schließlich nicht nur schlechthin ein anderes morphologisches Paradigma (Genuswechsel), sondern ein um eine Silbe erweiterter Stamm in den Casus obliqui. In der Gesamtheit der Belege dominiert und findet sich in den noso. Belegen ausschließlich der labiale Auslaut des Minimalstammes. Eine nicht-simultane Kombination des labialen und des nasalen Merkmals im Stammauslaut findet sich in dem in der tsch. Toponymie gut vertretenen **brewno* ‘Balken’,⁹⁹ zum ursl. Subst. **brъw-/*bъrw-*, zu welchem früh ein Adj. **brъwъno/*bъrwъno*¹⁰⁰ gebildet wurde. Bei *Brēmjo/Brehmen* liegt wohl die aoso. GF **Brewn'e* vor, Koll. zu **brewno*. Da das Etymon außer Gebrauch gekommen und nicht mehr bekannt war,¹⁰¹ konnte tatsächlich **breme* eingedeutet werden (bzw. **brěmo* in **Brěwňo*).¹⁰² Da lt. Machek, 48 **brъwъno* urspr. ein zweiseitig behauener Baumstamm war, der als Steg über ein Fließgewässer gelegt wurde, dann aber auch einen entsprechend zugehauenen Balken für den Hausbau bezeichnete, bleibt offen, ob der ON durch eine Anhäufung von Balken oder auch eine Vielzahl solcher Stege über den Bach motiviert war.

12. Oso. **Publik**, G. *-a/dt. Publik* – dt.: [um 1400] *de Publicksdorff*, 1505 *Puplick*, 1572 *Pupplingk*, 1581 *Puplick*, 1603 *Pupligk*, *Publigk*, 1625 *Bublick*, 1704 *Puplick*, 1791 *Publick*, dial. [puplik]; oso.: 1835 *Publik*, 1843 *Publik*, 1886 *Publik*, dial. [publik]. – Mit

zugrunde liegende PN atsch. **Priezrěn* gewesen ist und somit identisch mit dem, auf dem unser aoso. ON beruht.

⁹⁶ Der ON ist kein Poss.; **prizrěn* bedeutet ‚ansehnlicher Ort‘ o. dgl. (vgl. Rječnik XII, 227).

⁹⁷ S. W. korrigiert die Dial.-angabe aus HONSA (a. a. O.) mit Palatalisierung des /r/.

⁹⁸ In HONSA I, 110 denkt man an **Bren* oder **Breme*, letzteres evtl. mit Bezug auf schweren Boden.

⁹⁹ Vgl. Profous I, 176 ff.; HŠr I, 120 f.

¹⁰⁰ Es scheint nichts gegen die Möglichkeit der Annahme zu sprechen, dass im Aoso. bei dieser Wurzel die gleiche von der Variante **brъw-* ausgehende Behandlung des *ъ* wie die für das Atsch. zweifelsfrei bezeugte (Machek, 48: *břev*, G. *břvi*, *břevno*) vor sich gegangen war, also ein N. **brew*, G. **berwi* und dazu die adjektivische Ableitung **brewno* existierten.

¹⁰¹ Eine Spur von **brъwъno* findet sich offenbar auch im Noso., nämlich mit *drjewno* ‘Balken’ (am Blockhaus) – so Völkel, 102. Hier ist die Basis von *drjewo* ‘Holz’ eingedeutet worden (vgl. auch nns. *drjewno* 1. ‘Holzklotz, -stück’, 2. ‘Holzstamm, Balken’). Darauf deuten einerseits die Bedeutungsverengung und andererseits die Tatsache hin, dass eine Adjektivbildung ursl. **derwъn-* sonst selten zu sein scheint. Bemerkenswert ist dann aber auch nns. *drjewnišćo* ‘Holzplatz’, das von *drjewno* abgeleitet ist. Šewc HEW, 172 sieht eine Herkunft aus **břevno* nicht. Er registriert *drjewno* einfach als jüngeres Derivat von *drjewo*, wobei die neue Form als die die zusätzliche Bedeutung ‘Baum’ (nach ‘Holz’) einbringende herausgestellt wird, obgleich vorher (S. 171) oso. *drjewno* nur die Bedeutung ‘behauenes Holz’ bzw. ‘beschlagener Baum’ zugeschrieben wird.

¹⁰² Bemerkenswert sind in unserem Zusammenhang auch die dem tsch. *břevno* entsprechenden apoln. Formen *bi(e)rz(m)(n)o* (Machek, 48).

Wenzel 2008a, 139 ist der These (HONSa II, 228) zu misstrauen, hier sei ein aoso. PN **Publik* zum ON geworden, zumal nur auf einen atsch. PN *Publik*, von lat. *publicus*, verwiesen wird, der aber in der tsch. Toponymie nicht vorkommt.¹⁰³ Der Beleg [um 1400] *de Publicsdorff* ist angesichts seiner Einmaligkeit wohl nicht von so großem Gewicht, doch er gehört zu den drei dt. hist. Belegen mit inlautendem <*b*>-, die geeignet sind, die diesbezügliche einhellige noso. Überlieferung zu stützen. Die in mehrererlei Hinsicht unsicheren auf Belegen mit inlautendem <*p*>- beruhenden Erklärungsversuche sind m. E. schlecht fundiert (erst recht der mit anlautendem <*B*>-).

Der Vermutung, dass es sich urspr. um die Bezeichnung einer Bodenerhebung handelt (Wenzel 2008a, 139), schließe ich mich an, aber nur wegen des Suffixes *-ik*, das häufig zur Bezeichnung von Geländephänomenen dient. Für wahrscheinlich halte ich aoso. **Pooblik*, abgeleitet vom Adj. **poobly* 'oval, etwas rundlich', zum Grundwort **obl-* (oso. *wobli*, tsch. *obly*, ursl. **ob(ь)lb*), dabei drückt die präfigierte Form ein eingeschränktes Maß der Grundeigenschaft aus wie in tsch. *pobily* u. dgl. und (mit zusätzlicher Suffigierung) noso. *pobělojty*. VglN sind der tsch. ON *Hoblik*, Name eines Gutes am Fuße des Berges *Oblik*, nahe Louny („*obly* [...] vrch“) (Profous I, 651) und ein BergN in Jugoslawien.¹⁰⁴ Es handelt sich hier um ein spezielles Beispiel von Vokalkontraktion, bei dem sich die Verbindung */*oo-* zu */*o:-* und über *-[uɔ]* > *-[uɔ]* zu *-[ʊ]* (= oso. orthografisch *ó*) und schließlich – wohl wegen der beidseits labialen Umgebung – zu *-[u]* verändert hat.

13. Nso. *Synjeńce*, G. *Synjeńc*¹⁰⁵ (Plt.)¹⁰⁶, Adj. *Synjeński*¹⁰⁷/dt. *Zinnitz* – die Belege¹⁰⁸: dt.: 1255 *Cynnitz*, 1301 *Cinicz*, *Zcinnitz*, 1318 *Tzynnitz*, 1452 *Czynnicz*, 1495 *Czynnitz*, 1518 *Zcinnitz*; nso.: 1761 *Szinneńze*, 1843 *Syneńce*, 1928 „*Seńeńce*, & dial. *Syńeńce*, vereinzelt auch *Senojce*, mundartlich *Synojce* [...] also Siedler am Heubach“.¹⁰⁹ – Alle Belege weisen eindeutig auf den anso. Anlaut **S-*. Davon gehen sowohl Muka (FN 1093) als auch Wenzel 2006, 125 aus. Als größeres Problem als das des konsonantischen Anlauts zeigt sich die Frage nach dem Vokal der ersten Silbe: *-i-*, *-y-* oder *-e-* (*-ě-*)? Einen Ansatz, der von ursl. **trьstina*, nnso./noso. *ścina*, poln. *trzcina*, tsch. *třtina* 'Schilfrohr' ausgeht (Eichler NL123; Körner, 252), geben die Belege kaum her, die nnso. NF gar nicht.¹¹⁰ Mukas Alternativformen stimmen nicht mit der hist. Überlieferung überein. Zu den nnso. Belegen stimmt seine Erklärung als 'Siedler am Heubach' bzgl. der Bildungsweise kaum mehr als die von Wenzel als **Synici*, Patr. vom PN **Syn*. Die kaum in Zweifel zu ziehende morphologische Eigenschaft „Plt.“ spräche für die Annahme eines Patr., aber die nnso. bezeugte sonstige infixale Bildungsweise macht das bei den in Frage kommenden Basen wohl aussichtslos. Dabei ist noch festzuhalten,

¹⁰³ Svob., 205 gibt nur an, dass der PN ein Familienname „in lateinischen Übersetzungen“ ist.

¹⁰⁴ Skok, 205. Vgl. auch Šmil., 130 mit weiteren slaw. VglN, darunter nso. *Hoblink* – vgl. dazu Muka Wb., 370 f.: „*hoblink*, a die Rundung, die runde Fläche [...]; besonders als Fl.-N. gebräuchlich“.

¹⁰⁵ Muka Wb. 3, 173.

¹⁰⁶ Muka Wb. 3, 173.

¹⁰⁷ Muka Słowniċk, 136.

¹⁰⁸ Nach Körner, 252.

¹⁰⁹ Muka Wb. 3, 173.

¹¹⁰ Der Beleg 1761 *Szinneńze*, der allenfalls in diesem Sinne gedeutet werden könnte, erweist sich dafür ebenfalls als untauglich, denn Hauptmann, der Autor dieser Quelle, schreibt auch <*Szuschow*> für *Sušow* und <*Szogorów*> für *Smogorjow* (Körner, 236 bzw. 223).

dass die dt. NF durchaus keine andere GF nahelegen als die nns. Formen; es kann ohne Weiteres eine im Dt. erfolgte Kontraktion der die *-n(-ń)*-Doppelung enthaltenden nns. Sequenz vorausgesetzt werden.

Nicht ausreichend geprüft wurde anscheinend bisher die Möglichkeit, eine anso. GF anzusetzen, die ohne Umwege zur nns. NF führen könnte – darüber hinaus mit einer offenbar nie ins Auge gefassten Basis **sin-*, obwohl diese in der Toponymie nachgewiesen ist;¹¹¹ in erster Näherung: **Sińeń(i)ci* (N. Pl.), N./A. Sg. und G. Pl. **Sińeń(i)c*, zum Adj. ursl. **sinb* ‘(hell-)blau, graublau’ (abg. *sinb*, russ. *sin’*, *sinij*, tsch. *siný*, poln. *siny* usw., im Noso. und Nns. aber nicht vorhanden).

Formal kommen folgende Strukturen in Betracht:

{a} **Sińeńci* (N.Pl.) < **Sińbńci*, G.Pl. **Sińńec* < **Sińbńcb*

{b} **Sińeńci* (N.Pl.) < **Sińenbci*, G.Pl. **Sińeńec* (gebildet vom Part.Prät.Pass. zu **siniti* ‘blau färben’)

Dem obigen Schema ({a} oder {b}?) entsprechen Wörter wie oso. *módrjenc* ‘Lasurstein’, tsch. *modřenec* ‘Hyazinthe’ und tsch. *žluteneč* ‘Waldsteinia’ (eine Pflanze). Unser ON, ebenso gebildet und pluralisch, müsste eine Siedlung bezeichnet haben, die durch eine Anhäufung bestimmter Objekte von bläulicher Farbe gekennzeichnet war. Die recht zahlreichen von der Basis **sin-* gebildeten bruss. Toponyme¹¹² werden teilweise in Verbindung gebracht mit *sinec* 1. ‘Eisenphosphataustritte auf Sumpfwiesen’; 2. ‘Bewuchs mit *Polemonium caeruleum* L.’¹¹³

14. Oso. *Ratarjecz*, G. (Plt.), BewBz. *Ratar(je)čan*/dt. *Rattwitz* – dt.: 1386 *Ratewicz*, [um 1400] *Radywicz*, *Radiwicz* [PN], 1432 *Ratwicz*, 1451 *Rathewicz*, 1584 *Rattwicz*, dial. [‘ratwits’]; oso.: 1684 ff. *Rhatharecz*, z *Ratarěcz*, 1800 *Rattarezy*, 1843 *Ratarjecz*, 1866 *Ratarjecz*, dial. [‘ratarětsə’]. – Nicht beachtet wurde bisher, dass der älteste dt. Beleg (der HerkN <*Rad*>- bleibe hier außer Acht) dt. und/oder oso. Kontraktionsergebnis sein kann, so dass die zweite Schreibsilbe von 1386 und 1451 nichts Genaueres bzgl. der aoso. Entsprechung in diesem Punkt aussagt. So käme außer dem angenommenen **Ratowici* oder **Raťowici* (HONSa II, 256; Wenzel 2008a, 144) auch ein **Ratějowici* in Betracht. Beide genannten Autoren (wie auch Šewc 2009, 109) nehmen zur Erklärung der noso. NF volksetymologische Identifizierung von **rat-* mit oso. *ratar*, *-rja* ‘Landwirt’ an. Volksetymologie setzt hinreichende Anklänge eines Namens an lebendige Sprachelemente voraus. Es ist sehr zu bezweifeln, dass diese Bedingung bei Erweiterung um eine Silbe bzw. Aufgabe der Palatalität eines seinerzeit wahrscheinlich bereits zur Assibilierung neigenden /t/ gegeben war. Warum sollte nicht **Ratařowice* erst ein urspr. **Ratajowici* ersetzt haben? Die Form **rataj* < ursl. **ortajb* ‘Pflüger’, ist auch im Oso. urspr.¹¹⁴ Es erhielt also zu einer Zeit, als die Form **rataj* noch bekannt gewesen

¹¹¹ Šmil., 161.

¹¹² ON (nach Žučkevič, 343): bruss. *Sinela*, *Sinsk*, *Sincy*, *Sinjuga*, *Sinjaki*, *Sinjany*; FlurN (Waldstücke, Weiden, Heuschläge) (nach Mikratapanimija, 221): *Sine*, *Sineňka*, *Sineňa*, *Sini votraň*, *Sinie buhty*, *Sinij most*, *Sin’gud*, *Sinjuha*, *Sinjavo*, *Sinjakova*, *Sinjakovka*, *Sinjakotšćyna*, *Sinjaŭskae*, *Sinjačyhi*, *Sinjaja ton’*; FlussN *Sinjaja* (*Sinjuha*).

¹¹³ Žučkevič, 343. – Es handelt sich um eine blau blühende, wild wachsende Pflanze, die einer größeren Fläche den entsprechenden farblichen Charakter verleihen kann.

¹¹⁴ Šewc HEW, 1208.

ist, aber als veraltet und *ratar* als „richtig“ empfunden wurde, der ON eine „korrigierte“ Form.¹¹⁵ Aoso. **Ratajowici* war Patr. zu einem PN **Rataj*.

15. Oso. *Hrubjelčicy*, G. (Plt.), BewBz. *Hrubjel(či)čan*/dt. **Grubschütz** – Die Belege: dt.: 1419 *Gropschütz*, 1466 *Grobschütz*, [...], [um 1500] K [18. Jh.] *Grubschütz*, [...], 1550 *Rubelschütz*, 1572 *Grobschütz*⁺, [...], 1620 *Rubolschütz*, 1663 *Rubelschütz*, 1768 *Grubschütz*, 1769 *Rubelschütz*⁺, 1791 *Grubschütz* [...] wird auch *Rubelschütz* gen. [...], dial. [‘*grupšits*’]; oso.: 1700 *Robelscheze*, 1800 *Rubelczicy*, 1843 *Hrubelčicy*, 1866 *Hrubjelčicy*, dial. [‘*hrub’elʃitsə*’].¹¹⁶

Da hier – wie so oft – noso. Belege für irrelevant und grundsätzlich „sekundär“ betrachtet wurden und man offenbar nicht bemüht war, die noso. NF und die dt. belegten NF allein auf der Grundlage bekannter Entwicklungsgesetzmäßigkeiten auf einen Nenner zu bringen, sind die bisherigen Erklärungsversuche in eine Sackgasse geraten. Die Aussage: „Seit dem 16. Jh. tritt die Nf. mit sekundär entfaltetem *-l-* hervor, die offenbar dem Oso. vorbehalten blieb“ erscheint zusammen mit der Deutung als **Grubšici* zum PN *Grub-š-* (E/W OL, 90) als Verlegenheitslösung. Die noso. NF führen freilich nicht hin zu *wrobl* ‘Sperling’ (so Wenzel 2008a, 72), sondern recht klar und geradlinig zu dem in der aso. Toponymie deutlich, wenn auch nicht zahlreich vertretenen **grobľa* (nso. *grobľa/groblica* ‘Graben, kleiner Kanal’).¹¹⁷

Gut erklärbar ist der Name in der dt. wie auch in der noso. Gestalt nun aus einer NF **Grobličica*.¹¹⁸ Dabei kommen zwei Varianten in Betracht:

1. Die Ursprungsform ist **Grobličica*, eine doppelte Deminuerung zu **grobľa* ‘Graben’ (evtl. Pl. **Grobličičě*)
2. Die Ursprungsform ist **Groblica* (oder Pl. **-ě*). Daraus ist **Grobličica* oder **Grobličicy* aufgrund falscher Rückbildung von der BewBz. entstanden:

Groblica* || **Grobličan* ∪ **Grobličica*/Grobličicy*.

Hier handelt es sich um den für das Verstehen mehrerer anderer ON wesentlichen Prozess der Reduktion von Silben mit Sonor durch Vokalausfall und evtl. alternativer Revokalisierung („Wiederauffüllung“) der betreffenden Silbe nach folgendem Muster:¹¹⁹ (1) **Grobličica* > (2) **Grobličica* (3) **Grobličica*.

Die Stufe (3) entspricht im Wesentlichen dem gegenwärtigen Zustand. Die Stufe (2) muss angenommen werden, weil damit die eingedeutschten Formen ohne *-l-* begrifflich werden. Es scheint, dass zur Zeit der Eindeutschung die oso. NF eine Variante mit silbischem *ll* aufwies, und die Liquida wie ein Vokal in der zweiten Silbe in ähnlicher Tektonik des Wortes einer Abschwächung, einer Tendenz zur Apokope, unterliegen

¹¹⁵ Das App. *rataj* war namengebend für sechs tsch. altertümliche ON (BewN, Plt.) *Rataje* (Profous III, 544).

¹¹⁶ Angabe der dial. NF lt. HONSA I, 364 – in Wirklichkeit wohl ohne [h]-: [‘*rub’elʃitsə*’].

¹¹⁷ Vgl. den ON *Gröblitz* (ö. Rochlitz) < aso. **Groblica* (HONSA I, 359).

¹¹⁸ Die Veränderung *-l- > -u-* ist m. E. auch primär ein innersorbischer Prozess (über *-ó-*), zu vergleichen vielleicht mit *kruwa* (Einfluss des folgenden Labials). Allenfalls dabei könnte der Einfluss von *wrobel* eine Rolle gespielt haben, falls im selben Dialekt eine Form *róbl* bzw. *rubel* gegolten haben könnte, wie bei Šewc HEW, 1690 angeführt.

¹¹⁹ Die Darstellung ist schematisch; d. h. es wurde nicht überlegt, welche der sonstigen Veränderungen – *g > h*, Übergang zur Plt-Form, Wegfall des [h], *o > u* – zu welcher der Stufen in welchem chronologischen Verhältnis stehen.

konnte – vgl. **Smochćicy* < **Smokotici*¹²⁰, so dass die Liquida von den Deutschen nicht wahrgenommen wurde und in Aufzeichnungen nicht erschien.¹²¹ Für die Regelmäßigkeit einer solchen Stufe (2) – die ggf. die Endstufe sein kann – stehen z. B. die Formen noso. dial. [*nukɲtʂɐ*] für *Nuknica*¹²² oder das von Šewc 2011, 116 und 121 bezeugte noso. dial. *Kortnc-* für *Chortnica*¹²³ sowie noso. dial. [*kobɫtʂɐ*] für *Koblicy*.¹²⁴

Im Noso. existiert freilich nicht **hroblja*, sondern nur *hrjebja*, welches (samt Demin. *hrjebica*, *hrjebičica*) auch reichlich in der oso. Mikrotoponymie vertreten ist.¹²⁵ Da an diesem Ort nso. Einfluss auszuschließen ist, muss angenommen werden, dass im Aoso. eine Dublette **grebja* || **grobl'a* – wahrscheinlich mit semantischer Differenzierung, vgl. poln. *grobla* ‘Deich, Damm’ – existiert hat.

16. Oso. Čisk, G. -a, BewBz. *Čišćan*/dt. **Zeißig** – Die Belege: dt.: 1248 (*Friedricus de Zcyzicz*, 1401 *Czissig*, 1568 *Zeissigk*, 1848 *Zeisig*, dial. [*tsaɛsɕ*]; oso.: 1682 [...] *Tschißka* [...] +, 1693 [...] *S tschißka* [...] +, 1744 *Cizisk*,¹²⁶ 1831/1845 *Czisk*, 1835 *Czisk*, 1843 *Čisk*, 1885 *Čisk* [...], 1969 *Čisk*, dial. [*tʂisk*]¹²⁷). – Der ON wird einhellig¹²⁸ als aoso. **Tisk*, zu **tis* ‘Eibe’ (noso. *čis*, nnso. *šis* usw.), Demin. **tisk*, erklärt. Es wird eine frühe Angleichung an die dt. Vogelbezeichnung *Zeisig* angenommen. Betrachtet man jedoch einmal nur die dt. und oso. Belege mit Ausnahme derer von 1248 und 1744, so wäre als NF, die der Eindeutschung zugrunde lag, ein **Čisk* oder **Cisk* anzusetzen. Die Übernahme als [*tsi:sik*] und Weiterentwicklung zu [*tʂejsik*] > [*tsajsik*] wäre da wohl eine ganz regelrechte gewesen – was bedurfte es da der Eindeutung der Vogelbezeichnung? Mit dem Beleg von 1248 *Zcyzicz*¹²⁹ wäre nun aber eine NF angezeigt gewesen, die bei einer Ausgangsform **Tisk* Resultat einer recht frühen Assibilierung des Anlautes wäre. Hält

¹²⁰ Wenzel 2008a, 156. – Vgl. auch FN 77.

¹²¹ Auf ähnlicher Grundlage sind m. E. bei weiteren aoso. ON mit inlautenden Sonoren Widersprüche zwischen dt. und oso. bzw. auch Unterschiede zwischen oso. NF zu erklären: *Holca/Golenz* < **Gołńca* < **Gołńica*; *Plusnikecy/Pließkowitz* < **Plusńkowica* < **Plusnikowica*; *Lipinki/Leipgen* < **Lipńki* < **Lipinky*; *Tyhelk/Tygelk/Tiegling* < **Tygelńk* < **Tygelnik*; *Sokolca/Soculahora* < **Sokołńca* < **Sokołńica*. (Aus Platzgründen hier äußerst verknappt/grob schematisch dargestellt und ohne die Belege.)

¹²² HONSA II, 125. Hier auch der Ausfall des Sonors im Dt.: dial. [*nuks*] (*Nucknitz*).

¹²³ Šewc schreibt *Kortncy*. HONSA I, 152 f. führt bei *Cortnitz*/oso. *Chortnica* oso. dial. eine nichtreduzierte Form an.

¹²⁴ HONSA I, (147-148) (dt. *Coblentz*). [Mit der seltsamen Bemerkung: „Die oso. Namenform beruht auf der älteren dt.“]

¹²⁵ Vgl. Hoffmann, 27; Sperber, 90.

¹²⁶ Der Beleg von 1744 stellt für die Deutungsbemühungen einen Fallstrick dar, da er wie eine bloße grafische Variante des Belegs von 1248(!) erscheint. Näheres Hinsehen erweist dieses <*Cizisk*> als offensichtlichen Druckfehler statt <*Czisk*> in der Quelle. Dort (Frentzel, 276) ist zu lesen: „Zeisig, wendisch *Cizisk* [...]. Es hat seinen Namen von *Cziste*, das ist rein, und heist ein Dorf, wo alles rein und leer, und wenig zu finden, denn es hat sandigen jedoch guten Boden, auf welchem rein Getreyde wächst [...].“ So unzutreffend Frentzels Erklärung des ON ist, so ist doch offensichtlich, dass sie auf der Gleichheit der Anfangssequenz des Adj. mit der des ON beruht, und der Anlaut des Adj. *čist-* wird hier, damaligem Usus entsprechend, <*Cz*>- geschrieben. Aber auch den ON *Čisow/Zeißholz* schreibt Frentzel mit <*Cz*>-.

¹²⁷ Wohl eher [*fisk*] (Dies auch die Meinung von S. W.)

¹²⁸ Meschgang, 125; E/W OL, 345; Eichler ON SuN IV, 105; HONSA II, 634; Wenzel 2008a, 191.

¹²⁹ In E/W OL, 345 wurde noch die alternative Lesung *Zevzicz* mit Fragezeichen in Klammern gesetzt. HONSA stellt die Lesart *Zcyzicz* nicht mehr in Frage.

man diese für wenig wahrscheinlich,¹³⁰ dann denkt man hier vielleicht an Eindeutung von mhd. *zise* (= [ʦi:zə]) ‘Zeisig’ bzw. *zīsec/zīsic* (dies jedoch erst seit dem 14. Jh.)¹³¹ in eine nicht-assibiliierte aoso. Ausgangsform *[ti:sk] als Erklärung. Jedoch ist 1248 <Zczyzic> wohl nicht *[ʦi:zik] zu lesen, sondern *[ʦi:zisk]. Eine Erklärung dieser NF auf der Grundlage der vermuteten Eindeutung liegt nicht auf der Hand. Der Beleg weist nicht auf ein Demin. **Tisk*, sondern auf eine NF mit dem Suffix *-sk* – wie dies bereits Muka NK, 76 annahm: „*Cisk* [...] : z [nos. Präposition = ‘aus’ – B. K.] *Ćis-sk* [...]“ (was anscheinend später übersehen wurde). Geht man aber davon aus, dass **Ćisk* ein Kontraktionsergebnis war, als solches dann auch, wie angenommen, der späteren bzw. parallelen Eindeutschung zugrunde gelegen haben kann, dann ist allerdings auch die Annahme einer Ausgangsform mit der Basis **tis* nicht mehr zwingend. Nicht die dt. Vogelbezeichnung *Zeisig* hat bei diesem ON Pate gestanden, wohl aber kann dies auf deren aoso. Ursprung, nämlich das slaw. **čīžb(-kь)*, zutreffen. Ein **Čīž-sk* konnte früh zu **Čisk* kontrahiert werden (vgl. **pražski* > *praski*). Einen Beweis, dass der Anlaut ein Reflex von **T-* ist, bietet die Beleggeschichte in keiner Weise.

Hier ist nun daran zu erinnern, dass tsch. ON mit diesem Suffix (tsch. meist *-sko*) häufig Bezeichnungen nach Neuaufbau eines zuvor wüst gefallen gewesenen Ortes sind, worauf man offenbar die Erklärung auch von Lausitzer ON gründen kann.¹³² Der von **čīž* abgeleitete ON kann freilich nicht mehr eindeutig rekonstruiert werden (z. B. **Čīžow*). VglN sind einerseits die tsch. ON *Čīžice*, *Čīžov*, *Čīžová*, *Čīžovo*, *Čīžovky*, *Čīžkov*, *Čīžkovic*, *Čīžiny*, *Čīžišť* (Profous I, 354 ff.; HŠr I, 165 f.) und andererseits (mit der genannten Erklärung als neu aufgebaute Orte) die von Vogelbezeichnungen abgeleiteten tsch. ON *Vrabsko* und *Vransko* (Profous IV, 611 bzw. 617).

Es ist weiter zu beachten, dass in <Zczyzic> das <ī> nicht unbedingt einen im Dt. eingefügten Füllvokal zu einer aoso. NF **Čīžsk* meinte, sondern eher Reflex eines aoso. Vokals sein dürfte. Rekonstruiert man geradlinig **Čīžisk*, so ergibt sich die Vermutung, es könnte ein ähnlicher Fall wie bei dem aoso. ON *Černsk/Tschernske* vorliegen, der in Koenitz 2010, 102 aus **Černiŵsk*, als Neuaufbauname für einen Ort namens **Černějow*, erklärt wurde. **Čīžisk* ist demnach leicht (regulär) verändertes **Čīžiŵsk*, und dies ist der Name einer Neuaufbausiedlung, deren Vorgänger ein Ort namens **Čīžiŵ* < **Čīžějew* < **Čīžějow* (Poss.) oder **Čīžějowici* > **Čīžiŵici* (Patr.) zu einem PN **Čīžěj* war.¹³³ **Čīžisk* konnte evtl. auch direkt **Čīžějsk* fortsetzen, indem ein mit dem PN identischer verkürzter Stamm von **Čīžějow* oder **Čīžějowici* zugrunde gelegt worden war (vgl. oso. Formen wie *sylniši* < **silnějši*).

Bei Annahme einer frühen Assibilierung des Anlauts könnte man angesichts der Nichteindeutigkeit des <z> in dem Beleg von 1248 auch bei diesem erweiterten Er-

¹³⁰ Ein vereinzelt frühes Zeugnis für Assibilierung aus dem 13. Jh., aber außerhalb der Lausitz, ist 1202 *Cisove*, 1297 *Zcizowe* für *Theisa* (nö. Liebenwerda), ebenfalls zu **tis*: aoso. **Tisov-* (Eichler ON SuN IV, 20; vgl. auch Schaarschmidt, 98).

¹³¹ EWD III, 2012.

¹³² Koenitz 2010, 102, 112.

¹³³ Sowohl *Černsk/Tschernske* (nw. Niesky) als auch *Ćisk/Zeißig* (sö. Hoyerswerda) liegen weit entfernt von den nächsten *-owici*-Namen. Als possessivischer *-ow*-Name liegt ein **Čīžějow* weit ab von anderen gleichartigen, **Černějow* hat mit *Radišow(-c)* (Radšow/Klein-Radisch) und **Gorišow* (Hóršow/Horscha) „Nachbarn“. (Vgl. die Karten 2 und 4 in Wenzel 2008a, 233 ff. und Anhang.) Dass die betreffenden urspr. Orte als Vorstöße auf relativ siedlungsunünstiges Terrain zunächst gescheitert waren und dann im Rahmen einer neuen Besiedlungswelle neu aufgebaut wurden, passt offenbar zu meiner Herleitung des Namens.

klärungsansatz an der Deutung von der Basis **tis-* festhalten: <Zcyizc> = aoso. **[tʰsʰisisk]* < **[tʰsʰiseisk]*. Die urspr. GF wäre dann **Tisějow* oder **Tisějowici* zu einem PN **Tisěj*.¹³⁴

17. Oso. *Łusć*, G. -a, BewBz. *Łuścian*/dt. *Łauske* – dt.: 1391 *Lusicz*, 1413, 1416 *Lussicz*, 1505 *Luschitz*, 1558 *Lauschitz*, 1565 *Laußk*, 1634 *Laußka*, [...], dial. [laʒskə]; oso.: 1684 ff. z *Wuschtcza*, z *Wużtcza*⁺, 1800 *Wußk*, um 1840 *Husz*, 1843 *Łusk*, 1886 *Łusć*, dial. ‚*huśc*, *wuśc*, *wusk*‘.¹³⁵ – HONSA I, 565 f. wie auch Wenzel 2008a, 101 setzen entsprechend den älteren dt. Belegen aoso. **Lužica*, identisch mit dem Landschaftsnamen, ‘Siedlung in einer wasserreichen, sumpfigen Gegend’ zu **lug*, an. Die Notwendigkeit, sich außer mit <*Lusicz*>/<*Lauschitz*>¹³⁶ mit zwei weiteren Belegmustern auseinanderzusetzen, führt bei HONSA einerseits zu der Überzeugung, der Name sei an den anderen *Łauske*-Ort (*Łusk*/*Łauske*) angeglichen, die jüngeren oso. NF könnten mit Angleichung an *tuśc* ‘Hülse, Hülle’ zu tun haben. Wenzel 2008a, 101 denkt an den Einfluss eingedeutschter Formen. Die Entwicklung des ON ist recht leicht als eine primär innersorbische zu erklären: Der Ort **Lužica* oder **Lužc* war irgendwann aufgegeben worden und wurde später unter dem Namen **Lužsk* neu aufgebaut. **Lužsk* wurde regulär zu **Łusk* kontrahiert und diese Form neu ins Dt. übernommen (erkennbar ab Beleg 1565 *Laußk*). Im Oso. aber erfuhr der Name **Łusk* schließlich eine falsche Rückbildung aufgrund der BewBz. **Łuścian*/**Luścian*¹³⁷ ∪ **Luśc* (vgl. 1684 ff.) bzw. *Łusć* (seit dem 19. Jh.).

18. Oso. *Łusk*, G. -a, BewBz. *Łuścian*/dt. *Łauske* – dt.: 1445 *Lußk*, 1454 *Lusk*, 1475 *Laußgk*⁺, um 1485 *Lawsig*⁺, 1534 *zur Łausk*, 1607, 1613 *Lausig*⁺, dial. [laʒskə]; oso.: 1700, 1800 *Wußk*, 1843 *Łusk*, dial. [wosk]. – Die bisherigen Erklärungen sind bzgl. der GF verfehlt, auch wenn sie gewiss richtig von einer der Basen aoso. **lug* ‘Grassumpf’ oder aber **tuža* ‘Lache, Pfütze’ ausgehen. HONSA I, 566 setzt als GF **Lužka* an, Wenzel 2008a, 101 hingegen **Lužk*.¹³⁸ Wenzel hält noso. *Łusk* für ein Resultat dt. Lautungen und Schreibungen. Die noso. und die dt. Belege sind jedoch gewiss auf dieselbe Ausgangsform zurückzuführen, und zwar **Lužsk*, dies dann kontrahiert zu **Łusk*. Entweder ist die Form **Lužsk* tatsächlich die urspr. GF, der ON dann primär-deappellativisch, oder sie ist detoponymisch. Im zweiten Fall kann der Name der urspr. Siedlung sowohl **Ług* als auch **Lužc*, **Ługow*, **Lužn-* oder **Lužica* gewesen sein (vgl. *Łusć*/*Łauske*).¹³⁹

¹³⁴ In der atsch. Onymie bestand für die Bildung von PN mittels Suffix *-ěj* bzgl. der Basen kaum eine erkennbare semantische Einschränkung. Wollte man auf der Basis **tis* bestehen: selbst **Duběj* zu **dub* ‘Eiche’ und *Chrástěj* zu **chrást* ‘Gebüsch’ sind – durch Toponyme – als atsch. PN bezeugt (Profous V, 621). – Vgl. auch meine Deutung von *Zejicy*/*Siebitz* < aoso. **Bzějowici*, zu ursl. **bъъъ* ‘Holunder’ (Koenitz 2010, 105).

¹³⁵ Unsicher hinsichtlich der genauen phonetischen Gestalt übernehme ich die Angabe unverändert aus HONSA I, 565.

¹³⁶ Diese Notate dürften statt **Lužica* auch den Ansatz **Lužc* zulassen.

¹³⁷ Vgl. die heutige noso. Form der BewBz, gültig offenbar sowohl für *Łusć* als auch für *Łusk*.

¹³⁸ Dabei erklärt er das Demin. *tužk* im Weiteren als ‘kleine Waldpfütze, Lache; Moor- oder Grasteich im Kiefernwalde’ (und nicht als ‘kleiner Grassumpf’). Das ist irritierend, da **lug* und **tuža* nicht denselben Ursprung haben (vgl. Machek, 278, 277).

¹³⁹ Zu *Łusk*/*Łauske* kann noch der ON oso. *Łazk*/*Laske* gestellt werden. Während die Deutungen von *Łusk* in HONSA und Wenzel (s. o.) aus lautlichen Gründen zu verwerfen sind, ist für *Łazk*/*Laske* die Erklärung als aoso. **Łazk*, Deminutivum zu **laz* (HONSA II, 560) möglich,

19. Oso. **Wuježk**; G. -a, BewBz. *Wuježčan/Wuischke* (¹*Wuježk*: osö. Budyšin; ²*Wuježk*: nw. Wóspork) – Bei dem Namen beider Orte ist die GF unstrittig, und in beiden Fällen besteht das Problem der Beziehung zwischen den oso. und den eingedeutschten Formen während der Weiterentwicklung des ON. Ausgewählte Belege: ¹**Wuježk**: dt.: 1419 (Kop. 18. Jh.) *Ugest parva*, 1441 *Wugist*, 1472 *zcum Vgest*, *Vgist*, 1499 *zcum Vgischgk*, 1531 *Cleyen Wgest*, 1534 *Wujeschke*, dial. [ˈwojʃkə], 1658 *Wuyschke*; oso. 1800 *Wujeschk*, 1843, 1886 *Wuježk*, dial. [ˈwujeʃk]. – ²**Wuježk**: dt.: [...], 1545 *Wuijeßk*, [...]; oso.: 1700 *Wujeschk*, 1835 *Wuježk*, [...] Die urspr. NF ist **Ujězd* ‘Siedlung auf durch Umreiten begrenztem, zur Rodung bestimmtem Land’. Hinzutrat später das Deminutivsuffix -k-, und **Wujězdk* entwickelte sich angeblich unter dem Einfluss von dt. NF zu *Wuježk*. (So HONSA II, 619, Eichler ON SuN IV, 86, Wenzel 2008a, 189). Die dt. Belege reflektieren aber Ergebnisse einer innersorb. Entwicklung, nicht umgekehrt: **Wujězdk* wurde zu **Wujezk* vereinfacht, und zu **Wujezdk*/*Wujezk* lautete die BewBz. **Wujez(d)čan*, diese wurde assimilatorisch zur Form **Wuješčan* (vgl. oso. *Chróst* || *Chróščan*), aus welcher durch falsche Rückbildung die noso. NF entstand: **Wuješčan* | *Wuješk* (<*Wuježk*>) (vgl. oso. *Brěžki* || *Brěžčan*).

S. Wölke schlägt vor, eine Deminutivform **Wuježdžk* in Betracht zu ziehen, die zu **Wuješk* vereinfacht wurde. Eine solche Möglichkeit der Deminutivbildung wurde bisher nicht bedacht. Diese Annahme unterstützt die Grundintention und würde den „Umweg“ der Erklärung über falsche Rückbildung entbehrlich machen.

Zusammenfassende Auswertung: Ursachen für „Nicht-Verstehen“

Bei der vorstehenden Erörterung einzelner Lausitzer ON sind eine Reihe Faktoren hervorgetreten, die m. E. in der bisherigen Forschung ursächlich sind dafür, was ich hier als mangelndes Verstehen von Namen apostrophiert habe:

- Die Möglichkeit, dass – ggf. starke – Kontraktionen zur neuso. NF geführt haben könnten, wird fast nie gesehen (*Wurps*, *Psowje*, *Tranje*, *Korzym*, *Póckowy*, *Ćisk*, *Łusk*, *Łusć*, *Publik*).
- Die morphologischen Eigenschaften der noso. bzw. nnso. ON bleiben – von jenen mit suffixalem -ic- abgesehen – unbeachtet, besonders der Numerus¹⁴⁰ (*Psowje*, *Tranje*, *Synjeńce*).
- Im Zusammenhang mit a) bzw. b) werden mögliche weitere aso. Fälle des interessanten alten Typs zweigliedriger personenbezeichnender ON nicht entdeckt (*Wurps*, *Psowje*, *Tranje*, *Póckowy*, evtl. *Korzym*).

doch muss auch hier an ein **Lazsk* gedacht werden (vgl. tsch. *Lazsko* - Profous II, 489). Eine ausführliche Darstellung zu diesem ON muss aus Platzgründen unterbleiben.

¹⁴⁰ Auch bei einem weiteren ON auf -e blieben die morphologischen Merkmale unbeachtet: oso. **Spale**, G. *Spal* oder *Spalow* (Plt.)/dt. **Spohla** – dt. 1374/82 [...] *Spole*, 1408 ff. [...] *Spal*, *Spall*, *Spale*, *Spol*, [...], dial. [ˈʃpo:lə]; oso. 1682 [...] *Se Spahlo*⁺, 1744 *Spahl*, [...], 1843 *Spalje*, 1866 *Spale*, dial. [ˈspalɛ] (wohl eher: [ˈspalʲe]; palatalisiertes // ist vor vorderen Vokalen allgemein erhalten geblieben. Leider erfährt man in keinem Kompendium die komplette Formenbildung des ON. (Den L. dial. *Spaloch* entnehme ich Frencl, 154 f.) Die bezeugten noso. Formen ergeben – mit einer Ausnahme – recht eindeutig eine aso. pluralische NF **Spale*, zu einem aso. **spal* ‘Brand’ (noso. *spal*, N.Pl. -e), keinesfalls ein Koll. **Spal’e* (wie HONSA II, 442; Wenzel 2008a, 167 f. meinen).

d) Die Möglichkeit, dass falsche Rückbildung aus ON-Derivaten zur noso. NF geführt haben könnte, bleibt völlig außer Betracht (*Łusč, Wuježk, Ojwin, Póckowy, Hrubjelčicy, Korzym, [Šerpšow]/Erpitz*).

e) Palataler Stammauslaut erfährt keine bzw. eine kaum plausible Erklärung (*Brětnja, Přezdrjeń, Korzym, Brěmjo, Psowje, Tranje, Spale*).

f) Die neuso. NF gelten auch dann, wenn der Verdacht einer künstlichen Neubildung nicht gegeben ist, ungerechtfertigt als für die Rekonstruktion der urspr. aso. NF grundsätzlich kaum relevant – es wirkt augenscheinlich ein Dogma, dass der älteste dt. Beleg für die Deutung entscheidend sei¹⁴¹ – bzw. es wird für die Herausbildung sorb. NF eine innersorb. Entwicklung nicht ins Auge gefasst, vielmehr dt. Einfluss verantwortlich gemacht (*Psowje, Tranje, Hrubjelčicy, Korzym, Nadžanecy, Ratarjecy, Łusč, Łusk, Wuježk*).

g) Im Zusammenhang mit a) wird das Suffix *-sk* nicht erkannt; dass ON mit diesem Suffix wie im tsch. Bereich auch in den Lausitzen Kennzeichen von Neuaufbausiedlungen sein könnten, scheint ohnehin nicht im Blick zu sein (*Čisk, Łusk, Łusč*).

h) In der Geschichte zweier ON haben vor allem Prozesse falscher Dekomposition/Komposition schwer entwirrbare Knäuel geknüpft (*Ojbin/Oybin, Šerpšow/Erpitz*).

Die behandelten Ortsnamen (alphabetisch, nach den deutschen Namen)

Oberlausitz: Brehmen/Brěmjo; Brösern/Přezdrjeń; Bröthen/Brětnja; Drehna/Tranje; Golenz/Holca; Grubschütz/Hrubjelčicy; Kirschau/Korzym; Laske/Łazk; Lauske/Łusč; Lauske/Łusk; Leipgen/Lipinki; Nadelwitz/Nadžanecy; Oppitz/Psowje; Oybin/Ojwin; Pließkowitz/Plusnikecy; Publik/Publik; Putzkau/Póckowy; Rattwitz/Ratarjecy; Socolahora/Sokolca; Spohla/Spale; Tiegling/Tyhelk; Tschernske/Černsk; Wuischke/Wuježk; Wurbis/Wurps; ZeiBig/Čisk

Niederlausitz: Erpitz/Šerpšow; Zinnitz/Synjeńce

Abkürzungen (Auswahl)

A. – Akkusativ; abg. – altbulgarisch; Akt. – Aktiv; anso. – altniedersorbisch; aoso. – altobersorbisch; apoln. – altpolnisch; App. – Appellativum; aso. – altsorbisch; atsch. – alttschechisch; BewBz. – Bewohnerbezeichnung; bruss. – belorussisch; Demin. – Deminutivum; dial. – dialektal; dt. – deutsch; EN – Eigennamen; FlurN – Flurname; FlussN – Flussname; FN – Fußnote; G. – Genitiv; GewN – Gewässername; griech. – griechisch; HerkN – Herkunftsname; hist. – historisch; KF – Kurzform; KN – Kurzname; Koll. – Kollektivum; lat. – lateinisch; L. – Lokativ; mhd. – mittelhochdeutsch; N. – Nominativ; neuso. – neusorbisch; NF – Namenform; nhd. – neuhochdeutsch; nns. – neuniedersorbisch; noso. – neuobersorbisch; nso. – niedersorbisch; ON – Ortsname; Part. – Partizip; Pass. – Passiv; Patr. – Patronymikum; Pl. – Plural; PN – Personennamen; poln. – polnisch; Poss. – Possessivum; Präs. – Präsens; Prät. – Präteritum; slaw. – slawisch; sln. – slowenisch; tsch. – tschechisch; ursl. – urslawisch; urspr. – ursprünglich; VglN – Vergleichsname; VollN – Vollname

¹⁴¹ Die Richtung dissimilatorischer/assimilatorischer Prozesse wird denn auch nur in dieser Richtung in Betracht gezogen: sorb. NF sollen durch einen solchen Prozess aus einer dt. NF entstanden sein – hier *Nadžanecy*, vgl. ähnlich *Minakal/Milkel* (Koenitz 2010, 112).

Literatur und Quellen

- DS = Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte.
- E/W OL = EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans: Ortsnamenbuch der Oberlausitz. Bd. I Namenbuch. Berlin 1975.
- E/W 2010 = EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans: Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch. Leipzig 2010.
- Eichler NL = EICHLER, Ernst: Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975.
- Eichler ON SuN = EICHLER, Ernst: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Bd. I–IV. Bautzen 1985–2009.
- EWD = Wolfgang PFEIFER et al.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Berlin 1989.
- Frencl 2012 = FRENCL, Alfons: Za hunami mjeza. Budyšin 2012.
- Frentzel = FRENTZEL, Salomon Gottlob: Historischer Schauptplatz oder Chronike und Beschreibung der [...] Stadt und Herrschaft Hoyerswerda. Leipzig-Budissin 1744.
- Hengst = HENGST, Karlheinz: Meinungsverschiedenheiten zu altsorbischen Ortsnamenformen, in: Namenkundliche Informationen 93/94 (2008), S. 55–184.
- Herzer/Prach = HERZER, Jan; PRACH, Vojtěch: Českoněmecký slovník [in 2 Teilen]. II. Teil nach Herzers Tod von Prach bearbeitet. Praha o. J. [1909/1916].
- Hey = HEY, Gustav: Die slavischen Siedelungen im Königreich Sachsen mit Erklärung ihrer Namen. Dresden 1893. Reprint der Originalausgabe 1893 nach dem Exemplar der Universitätsbibliothek Leipzig. Mit einem Nachwort und ergänzendem Verzeichnis zu den Ortsnamen Sachsens von Ernst Eichler. Leipzig 1981.
- Hoffmann = HOFFMANN, Lothar: Die slawischen Flurnamen des Kreises Löbau. Halle (Saale) 1959 (= DS 9).
- HONSa = EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans (Hrsg): Historisches Ortsnamenverzeichnis von Sachsen. Bd. I–III. Berlin 2001.
- HS = HAUPT, Leopold; SMOLER, Jan Arnošt: Volkslieder der Sorben in der Ober- und Niederlausitz. Fotomechanischer Neudruck [Originale 1841/43]. Bautzen 1996³.
- HŠr = HOSÁK, Ladislav; ŠRÁMEK, Rudolf: Místní jména na Moravě a ve Slezsku. Bd. I, Praha 1970; Bd. II, Praha 1980.
- Huth = HUTH, Joachim: Das Bautzener Rentenregister der Landvogtei Bautzen von 1419. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Oberlausitz, in: Lětopis B 24 (1977) 1 u. 2, S. 102–124.
- Klecker = KLECKER, Hans: Oberlausitzer Wörterbuch. Spitzkunnersdorf 2003.
- Koenitz 2010 = KOENITZ, Bernd: *Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin* und andere Namen altsorbischer Herkunft. Miscellanea und manches Systemhafte, in: Lětopis 57 (2010) 1, S. 95–118 [Teil I].
- Koenitz 2011 = KOENITZ, Bernd: *Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin* und andere Namen altsorbischer Herkunft. Miscellanea und manches Systemhafte, in: Lětopis 58 (2011) 1, S. 91–115 [Teil II].
- Körner = KÖRNER, Siegfried: Ortsnamenbuch der Niederlausitz. Berlin 1993 (= DS 36).
- Kühnel = KÜHNEL, Paul: Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz/hrsg. und mit einer Einleitung u. Bibliographie versehen von Ernst Eichler. Leipzig 1982. Fotomechanischer Neudruck der Originalausgabe aus dem Neuen Lausitzischen Magazin 1891–1899.
- Kulturlexikon = SCHÖN, Franz; SCHOLZE, Dietrich et al. (Hrsg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014.

- Machek = MACHEK, Václav: Etymologický slovník jazyka českého a slovenského. Praha 1957.
- Meschgang = MESCHGANG, Jan: Die Ortsnamen der Oberlausitz. 2. Auflage, bearbeitet von Ernst EICHLER. Bautzen 1981.
- Mikratapanimija = Mikratapanimija Belarusi Materyjaly. Minsk 1974.
- Muka NK = MUCKE Ernst: Abhandlungen und Beiträge zur sorbischen Namenkunde, hrsg. von Ernst EICHLER. Leipzig 1984.
- Muka Slownič = MUKA, Arnošt: Serbski zemjepisny slownič. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Ernst EICHLER und einer Bibliographie der namenkundlichen Veröffentlichungen Arnošt Mukas. Bautzen 1979.
- Muka Wb. = MUCKE, Ernst: Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte. Bd. 1–3. Sankt Petersburg-Prag 1915–1928. Fotomechanischer Neudruck. Bautzen 1980, 2008².
- Pfuhl = PFUHL, Chr. Tr.: Obersorbisches Wörterbuch. Fotomechanischer Neudruck. Bautzen 1968.
- Profous = PROFOUS, Antonín: Místní jména v Čechách: Jejich vznik, původní význam a změny. Díl I–V. Praha 1954–1960. [Teil IV fertiggestellt von J. SVOBODA, Teil V bearb. von J. SVOBODA und V. ŠMILAUER].
- Rječnik = Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Zagreb 1952.
- Schwarz = SCHWARZ, Ernst: Wendische Ortsnamen im Zittauer Land, in: Neues Lausitzisches Magazin 123 (1927), S. 44–59.
- Šewc 2008 = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz: Die Ortsnamen der Lausitz. Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung, in: Lětopis 55 (2008) 2, S. 94–108.
- Šewc 2009 = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz: Die Ortsnamen der Lausitz (Teil II), in: Lětopis 56 (2009) 2, S. 103–124.
- Šewc 2010 = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz: Anmerkungen zum Erscheinen des 4. Bandes „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ von Ernst Eichler, in: Lětopis 57 (2010) 1, S. 123–157.
- Šewc 2011 = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz: Die Ortsnamen der Lausitz (Teil III), in: Lětopis 58 (2011) 1, S. 116–130.
- Šewc HEW = SCHUSTER-ŠEWC, Heinz: Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober-sorbischen und niedersorbischen Sprache. Bd. 1–5. Bautzen 1978–1996.
- Skok = PETAR SKOK: Buchbesprechung zu JOKL: Albaner und Illyrer, in: Zeitschrift für Ortsnamenforschung IV (1928), S. 205–211.
- Šmil. = ŠMILAUER, Vladimír: Příručka slovanské toponomastiky. Praha 1970.
- Sperber = SPERBER, Wolfgang: Die sorbischen Flurnamen des Kreises Kamenz (Ostteil). Berlin 1967 (= DS 18).
- SSA = FASSKE, Helmut; JENTSCH, Helmut; MICHALK, Siegfried: Sorbischer Sprachatlas. Bände 1–15. Bautzen 1965–1995.
- SSJČ = Slovník spisovného jazyka českého [in 4 Bänden]. Praha 1960–1971.
- Svob. = SVOBODA, Jan: Staročeská osobní jména a naše příjmení. Praha 1964.
- Völkel = VÖLKEŁ, Pawoł: Prawopisny słownik hornjoserbskeje řeče. Hornjoserbsko-němski słownik, wobdźěłał Timo MEŠKANK. Budyšin 2005.
- Wenzel 2006 = WENZEL, Walter: Niederlausitzer Ortsnamenbuch. Bautzen 2006.
- Wenzel 2008a = WENZEL, Walter: Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Bautzen 2008.
- Wenzel 2008b = WENZEL, Walter: Neue Deutungen Oberlausitzer Ortsnamen, in: Lětopis 55 (2008) 1, S. 76–92.
- Wenzel 2009 = WENZEL, Walter: Umstrittene Deutungen Lausitzer Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 95/96. Leipziger Universitätsverlag 2009, S. 55–88.

Wenzel 2010 = WENZEL, Walter: Die Oberlausitzer *Ujezd*-Namen, in: Beiträge zur Namenforschung 2010, S. 419–429.

Zapis = RACHEL, Bjarnat (Hrsg.): Zapis wjesnych a městskich mjenow dwurěčnych wokrjesow. Serbsko-němski a němsko-serbski. I. dźěl: Drježdžanski wobwod. Bautzen 1959.

Žučkevič = ŽUČKEVIČ, V. A.: Kratkij toponimičeskij slovar' Belorussii. Minsk 1974.